MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1914

420 (7.9.1914) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-167617

Abonnement: 70 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg.
Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 420. Mannheim, Montag, 7. September 1914. (Abendblatt.)

Der Weltkrieg.

Der Deutsche Krieg.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Der Name, den dieser Krieg einmal in der Weltgeschichte führen wird, steht heute schon fest. Er kann nicht anders lauten als: der Deutsche Krieg. Es ist der Krieg um die Stellung der deutschen Nation in der Welt. Deutschland hat drei Gegner: England, Rußland und Frankreich. Von diesen dreien hat einer, das französische Volk, von altersher in kriegerischem Gegensatz zu Deutschland gestanden. Im Mittelalter reichte das Deutsche Reich bis tief in das heutige Frankreich hinein. In der Periode Ludwigs XIV. und Napoleons war Frankreich im Vordringen gegen Deutschland; viel deutsches Land geriet unter französische Herrschaft. Die Freiheitskriege gegen Napoleon und die Wiederaufrichtung der deutschen Einheit beseitigten die Vorherrschaft Frankreichs in Europa und brachten den größten Teil des Gebietes, das die Franzosen Deutschland entrissen hatten, wieder an das Reich zurück. Diesen Umschlag der Waffenentscheidung wollte der Stolz der französischen Nation nicht ertragen. Sie erklärten offen dem siegreichen deutschen Nachbar: Sobald wir stark genug sind und die Gelegenheit günstig, sehen wir uns auf dem Schlachtfelde wieder! Deutschland hat also über 40 Jahre lang gewußt, was es von Frankreich zu erwarten hat; kein Deutscher macht den Franzosen einen Vorwurf daraus, daß sie kämpfen.

Während des Jahrzehnts nach der Errichtung des Reiches hatte Deutschland einen Außenhandel im Werte von 5 Milliarden Mark jährlich. Der Handelsumsatz wuchs während der ersten Jahrzehnte ständig an, aber die Zunahme war nicht auffallend. Infolgedessen entstand bei der herrschenden Welthandelsmacht Englands zunächst noch keine Beunruhigung. Das änderte sich aber etwa seit der Mitte der neunziger Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts. Von da an begann der Handel Deutschlands mit großer Geschwindigkeit zu wachsen. In England entstand jetzt Besorgnis. Schon im Jahre 1897 schrieb eine der führenden englischen politischen Zeitschriften, die Londoner „Saturday Review", der Krieg um den Anteil am Weltmarkt zwischen Deutschland und England sei unvermeidlich. Völker hätten jahrelang um eine Stadt oder ein Erbfolgerecht gekämpft, — sollten sie nicht um einen Handelswert von Milliarden Krieg führen? Wenn Deutschland morgen aus der Welt vertilgt würde, so gäbe es übermorgen keinen Engländer in der Welt, der nicht um so reicher wäre. So stand es wörtlich in der „Saturday Review" zu lesen. Weiter hieß es danach: England ist die einzige Großmacht, die Deutschland ohne großes Risiko und ohne Zweifel am Erfolge bekämpfen kann. Wenn es sein Werk getan hat, wird es zu Frankreich und Rußland sagen: Sucht euch Kompensationen, nehmt euch innerhalb Deutschlands, was ihr wollt, ihr könnt es haben! Wie der alte Cato seine Reden im römischen Senat jedesmal mit der Aufforderung schloß, Carthago müsse zerstört werden, so schloß die „Saturday Review" ihren Angriff gegen Deutschland mit den Worten: „Germaniam esse delendam!"

Diese Grundsätze sind seit bald 20 Jahren, wenn nicht dem ganzen englischen Volk, so doch dem entscheidenden Teil der öffentlichen Meinung in England und der Mehrheit der verantwortlichen politischen Führer Englands in Fleisch und Blut übergegangen. Einige Jahre später sprach ein Mitglied des englischen Ministeriums, Mr. Lee, in öffentlicher Rede den Satz aus, England werde eines Tages mit solcher Plötzlichkeit Deutschland kriegerisch überfallen, daß die Deutschen mit der Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten zugleich auch die von der Vernichtung ihrer Flotte erhalten würden. Als Deutschland dafür, daß es auf eine Beteiligung in Marokko verzichtete, von Frankreich eine Entschädigung in Innerafrika verlangte, wandte sich die französische Regierung mit der Anfrage wegen Kriegshilfe nach England. In England schwankte man eine Zeit lang. Der Plan war, wie von englischen Politikern selbst eingestanden worden ist, Frankreich dadurch zu Hilfe zu kommen, daß ein Landungsheer von 160 000 Mann unter Verletzung der holländischen und der belgischen Neutralität durch die Schelde nach Antwerpen geschickt und über Belgien gegen die rechte Flanke des deutschen Aufmarsches geleitet werden sollte. Besorgnisse wegen der deutschen Flotte verhinderten schließlich die Ausführung; als aber England sich jetzt dazu entschloß, an Deutschland den Krieg zu erklären, richtete es tatsächlich die Anfrage nach Holland, ob man es dort gestatten würde, daß eine englische Armee bei Vlissingen vorbei nach Antwerpen geschickt würde. Die Holländer antworteten natürlich verneinend, und sie fügten die Bemerkung hinzu, daß der Gedanke sonderbar sei, die belgische Neutralität durch Verletzung der holländischen verteidigen zu wollen.

Vor der letzten Marokkokrisis an änderte England äußerlich seine Politik gegenüber Deutschland und schloß mit ihm zwei Verträge ab, einen über die Bagdadbahn und den Orient, einen über die afrikanischen Kolonialgebiete. Beide Verträge enthielten Zugeständnisse an Deutschland, aber es scheint fast, als ob sie nur dazu unterschrieben worden seien, um die deutsche Regierung und das deutsche Volk zu täuschen, denn zu derselben Zeit wurden in französischen Festungen Mengen von englischer Artilleriemunition aufgehäuft, die einem englischen Hilfskorps im Kriege gegen Deutschland dienen sollten. Ein solches englisches Munitionsdepot befindet sich z. B. in der Festung Maubeuge, dicht an der belgischen Grenze. Es liegt auf der Hand, daß es von vornherein nicht dazu bestimmt sein konnte, die Neutralität Belgiens zu verteidigen, sondern sie durch den Einmarsch englischer Truppen zu verletzen. Fragen wir, welches der innerste Grund für diese Haltung der englischen Politik ist, so findet sich nirgends auf der Welt eine andere Antwort, als daß England es für unerträglich befand, die Beteiligung Deutschlands am Welthandel wachsen und den Schutz der deutschen Interessen über See einer leistungsfähigen deutschen Flotte anstatt der Gnade der Kabinette in London anvertraut zu sehen.

Der unmittelbare Anstoß zu diesem Kriege ist aber weder von Frankreich noch von England her erfolgt, sondern von Rußland. Die russische Politik hat im Kriege gegen Japan in Ostasien eine schwere Niederlage erlitten. England hatte durch sein Bündnis mit Japan, durch die Ausrüstung der Japaner mit Geld und guten Ratschlägen, dafür gesorgt, daß Rußland aus dem fernen Osten zurückgeworfen wurde. Jetzt bot es der russischen Politik durch den bekannten Vertrag von 1907, der offiziell nur von Persien, im geheimen aber auch über die Türkei handelte, die Hand dazu, wieder den Weg nach den alten russischen Zielen im nahen Orient zu finden. Was Rußland dort will, ist der Besitz der beiden türkischen Meerengen, die Vorherrschaft auf der Balkanhalbinsel, die Okkupation eines möglichst großen Teiles von Kleinasien. Weder Deutschland noch Oesterreich-Ungarn können um ihrer eigenen Interessen und um ihrer eigenen Sicherheit willen den Russen das zugestehen. Wenn sich die russischen Wünsche erfüllten, so wäre das nicht nur eine tiefgehende Störung des europäischen Gleichgewichts zu Ungunsten der beiden zentraleuropäischen Großmächte, sondern es wäre auch das Ende Oesterreich-Ungarns.

Wir haben es erlebt, wie sehr die russische Politik, seit sie von ihren ostasiatischen Zielen nach dem nahen Osten zurückgekehrt ist, unter der Herrschaft des panslawistischen Gedankens steht. Unumwunden beansprucht sie die Vorherrschaft in der slawischen Welt und will alle slawischen Völker für ihre Ziele benutzen. Die russische Regierung hat nicht Autorität genug besessen, um die panslawistische Hetze nach der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand zu bändigen. Sie ist schwach genug gewesen, sich von dem Panslawismus für die Verteidigung einer so abscheulichen Tat den Krieg gegen Deutschland und Oesterreich entreißen zu lassen. Allerdings war der Ueberfall gegen die beiden Staaten von langer Hand her vorbereitet. Oesterreich sollte dem Panslawismus als Opfer fallen, Deutschland aber deckte Oesterreich und mußte daher mit in die Tiefe. Deutschland verteidigte auch die Existenz und die Unabhängigkeit der Türkei, und das war der zweite Grund für den russischen Krieg gegen Deutschland. Rußland will sich im türkischen Asien ausbreiten, es will die Meerengen besetzen, es verlangt die Vorherrschaft auf der Balkanhalbinsel. Dem steht Deutschland im Wege, daher der russische Schlachtruf: Nieder mit Deutschland!

Werden Deutschland und Oesterreich besiegt, so bricht die slawische Flut nicht nur über den Osten, sondern auch über die Mitte Europas herein. Auch von dieser Seite her gesehen ist dieser Krieg der deutsche Krieg. Frankreich erträgt es nicht, durch Deutschland von der ersten Stelle unter den europäischen Festlandsmächten verdrängt zu sein, verdrängt in einem Kriege, den französischer Uebermut vor 44 Jahren selbst herausgefordert hatte. England erträgt es nicht, daß der deutsche Handel und die deutsche Schiffahrt über Gebiete sich ausbreiten, die der englische Handelsgeist als sein Monopol ansieht. Rußland erträgt es nicht, daß Deutschland sich der panslawistischen Ueberschwemmung als fester Damm entgegenstellt. Frankreich verlangt die Revanche, England verlangt die Zerstörung des deutschen Handels, Rußland verlangt die Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns. Jede der drei Forderungen bedeutet im Prinzip die Kriegserklärung an Deutschland. Darum ist dieser Krieg, den wir zu führen gezwungen sind, in Wahrheit der deutsche Krieg.

Der Feldzug der Lüge.

Der Reichskanzler an die Vereinigten Staaten.

WTB. Berlin, 7 Sept. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt folgende Mitteilung des Reichskanzlers an die Vertreter der „United Preß" und der „Associated Preß":

Großes Hauptquartier, 2. Sept. 1914.

Ich weiß nicht, was Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme aber an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem Könige von England bekannt geworden ist, der unwiderleglich Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da Rußland unter allen Umständen zum Krieg entschlossen war, und England, das durch Jahrzehnte hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland u. Frankreich ermutigt hatte, die glänzendste Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, ungenutzt vorübergehen ließ. Sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die freundschaftliche Hand entgegenstreckte. Aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und im Gefühl, daß es durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es Deutschland mit rauher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niederwarf.

Diesen Augenblick hielt es jetzt für gekommen und so bot ihm der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien einen willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen und so bot ihm der Einmarsch deutsch land gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte, und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß er für England ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zusicherte, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife. Moralische Skrupel kennt die englische Politik nicht, und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebärdet, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus verbündet, mit einem Land, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit von Völkern wie Individuen mit Füßen tritt. Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr werden wird. Daher versucht es denn mit den kleinlichsten Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es — unbekümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse — Japan zu einem Raubzuge gegen Kiautschou aufhetzt und die Neger in Afrika zum Kampfe gegen die Deutschen in den Kolonien führt. Und nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden, den Feldzug mit einer Lüge gegen uns eröffnet, so wir es ihren Landsleuten erzählen, daß die deutschen Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, Ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgestochen haben, Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen geladen und über den Tisch hinüber geschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die in dem Rücken unserer Truppen nach anfänglich freundlichem Empfang mit versteckten Waffen eine grausame Kampfesweise erhob. Belgische Frauen durchschnitten den Soldaten, die sie im Quartier aufgenommen, und die sich zur Ruhe niedergelegt hatten, die Kehle. England wird auch nichts von den Dum-Dumgeschossen erzählen, die von den Engländern und Franzosen trotz aller Abkommen und heuchlerisch verkündeter Humanität verwendet wurden, und die Sie hier in Originalpackung einsehen können, wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden.

Der Kaiser hat mich ermächtigt, alles dies zu sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, das sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer bei dem Ausbruch des Krieges in Deutschland gelebt hat, hat die große moralische Aufrichtung der Deutschen, die von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechts und ihrer Existenz freiwillig ins Feld ziehen, selbst beobachten können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit und keiner Roheit fähig ist.

Wir werden siegen, dank der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unseren Truppen gibt. Und schließlich wird auch die größte Lüge unseren Sieg so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

MARCHIVUM

Die Wahrheit ins Ausland.

Der Verein für Handlungs-Kommis von 1858 in Hamburg hat sich seit dem Beginn des Krieges die Aufgabe gestellt, die Wahrheit über die Kriegsereignisse und über die Lage des deutschen Wirtschaftslebens bis in die entferntesten Länder zu verbreiten. Für diesen Nachrichtendienst ist die gesamte Auslandstätigkeit des Vereins dienstbar gemacht worden. Von den 130 000 Vereinsmitgliedern befanden sich vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten über 12 000 im Auslande, die in 165 Bezirksvereinen zusammengeschlossen waren. Während des Krieges besteht noch mit 90 Bezirken des neutralen Auslandes Postverbindung. An die dort befindlichen Mitglieder versendet der Verein regelmäßig seine Zeitschrift „Der Handelsstand im Auslande", die jetzt in ihrem ganzen Inhalte der Aufklärung über die Ursachen des Krieges und seinen bisherigen Verlauf dient und gewiß helfen wird, das Lügengewebe der englischen und französischen Pressebureaus zu zerstören. Der 58er Verein übermittelt ferner regelmäßig seinen Bezirken die Druckschriften des Vereins für das Deutschtum im Auslande, Zeitungsberichte, Auszüge aus den amtlichen Veröffentlichungen, z. B. das Weißbuch usw. Auch die Denkschrift des Deutschen Werkbundes über den Krieg befindet sich darunter. Die Mitglieder im Deutschen Reiche wurden in der Inlandszeitschrift des Vereins „Der Handelsstand" unter Abdruck eines Musterbriefes aufgefordert, ihre privaten und geschäftlichen Beziehungen nach dem Auslande zur Verbreitung der Wahrheit zu benutzen. Zweifellos werden gerade die Kaufleute und Handlungsgehilfen im Inlande sowohl wie im Auslande durch ihre weitreichenden Beziehungen am besten in der Lage sein, den verleumderischen Behauptungen unserer Feinde und Neider wirksam entgegenzutreten.

*

Fürst Bülow über den Weltkrieg.

WTB. Stockholm, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Die Zeitung Nya Dagligt Allehanda sowie die Zeitungen Dagen und Aftenbladen veröffentlichen eine Unterredung, die Fürst Bülow dem norwegischen Schriftsteller Björn Björnson gewährt hatte. Der Fürst drückte in dieser Unterredung seine Ansichten über den weiteren Verlauf des Riesenkampfes, der jetzt die Welt mit Getöse erfülle aus und kennzeichnete seine Ueberzeugung mit den Worten: Wir werden siegen, weil wir siegen müssen. Das deutsche Volk erlag noch nie seinen Feinden, wenn es einig war und niemals im Laufe seiner langen und wechselvollen Geschichte war es so einig wie heute.

Der Fürst nimmt darauf Beziehung, daß Deutschland in diesem Kriege auch für die europäische Kultur, ihren Fortbestand und ihre Zukunft kämpft, geht des weiteren auf Deutschlands Stellung zu den neutralen Staaten ein, um schließlich die Feinde Deutschlands zu kennzeichnen — Frankreichs Rachsucht, Rußlands panslawistische Ziele, Belgiens Torheit, Japans Heimtücke und Englands brutalen Konkurrenzneid. Von England, das uns Japan auf den Hals hetzte, sagte der Fürst: Das war Hochverrat an der weißen Rasse. Es wird viel Wasser die deutschen Ströme herabfließen, bis der Deutsche das England vergißt, dessen Freundschaft von uns und in erster Linie von unserem Kaiser so ehrlich gedacht und mit dem wir so gut in Frieden und Freundschaft hätten leben können, wenn England uns nur den Platz an der Sonne gegönnt hätte, auf den das deutsche Volk ein Recht hat und den es sich, und wenn die Welt voll Teufel wär, nicht nehmen lassen wird. Aber glauben Sie mir, wir werden das Feld behaupten. Wir werden kämpfen, bis wir einen Frieden erlangen, würdig der Opfer, die unser Volk mit heiligem Ernste bringt.

*

Für Deutschlands Recht.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Richard Fischer, der sich dieser Tage auf einer Durchreise in Zürich aufhielt, wendet sich in einem Aufsatz im hiesigen sozialdemokratischen Volksrecht sehr scharf und überzeugend gegen die Behauptung dieses Blattes, ganz Deutschland habe den Krieg gewollt, die deutschen Sozialdemokraten seien die „Düpierten" gewesen, ein neutraler Staat habe seiner Selbstbestimmung beraubt werden sollen, und Deutschland habe sich den Vorwurf des Vandalismus aufgeladen. Fischer stellt fest, daß im deutschen Volk niemand den Krieg gewollt hat, kein Wort aus den Reihen der bürgerlichen Parteien rechtfertige einen solchen fürchterlichen Vorwurf. Er habe auch die Ueberzeugung, daß der Reichskanzler wochenlang redlich und ernsthaft bemüht war, den Krieg, den die russische Diplomatie systematisch herbeizuführen bestrebt war, zu vermeiden. Der Nachweis auch nur einer Tatsache dafür, inwiefern die deutsche Regierung entgegen ihren Erklärungen das deutsche Volk und das Parlament belogen habe, fehle. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe der Regierung zugestehen müssen, daß sie ernstlich bestrebt gewesen sei, den Frieden zu erhalten. „Das ganze deutsche Volk empfand Rußlands Verhalten als niederträchtigen Ueberfall. Durften wir uns in solcher Stunde vom Volke trennen? Durften wir das bedrohte Vaterland wehrlos dem bereits in Ostpreußen eingedrungenen Kosakentum preisgeben?" Zum Durchmarsch durch Belgien bemerkt Fischer: „Hätte in solcher Stunde der Gefahr ein anderer Staat anders gehandelt? In der Stunde, wo es sich um Leben oder Tod eines Volkes handelt gibt es nur das Gesetz der Selbsterhaltung." Zum Vorwurf des Barbarentums schreibt Fischer u. a.: „Die deutsche Armee, zum dritten Teil mindestens aus Sozialdemokraten bestehend, führt keinen Barbaren- und keinen Vandalenkrieg. Wenn aber die deutschen Soldaten hinterrücks überfallen werden, plötzlich durch Schüsse aus Häusern, Kirchen und Museen bedroht werden, versteht man da nicht, daß diese Soldaten im Gefühl der Selbsterhaltung, in der Wut über diesen unehrlichen, hinterhältigen Ueberfall nur einen Gedanken haben: Vernichtung der Ueberfallenden, Zerstörung der Gebäude, hinter denen diese sich decken?" „Ich habe", schreibt Fischer, „auch als Sozialdemokrat den Mut, meinen Brüdern in der Armee das Recht der Verteidigung zu wahren." Fischer schließt: „Die deutschen Sozialisten sind zwar keine Chauvinisten geworden, aber sie sind in der Stunde der nationalen Gefahr mit dem ganzen deutschen Volke einig, die russische Gefahr von unserm Vaterlande von Europa abzuwenden. Und wenn wir gezwungen waren, zuerst gegen Kulturvölker wie Frankreich und England zu kämpfen, so deshalb, weil man aus strategischen Gründen die größte militärische Gefahr zuerst zu überwinden sucht. Deutschland treffe die Schuld dafür nicht, daß diese Länder sich mit dem kulturfeindlichen Zarentum auf Tod und Leben verbündeten."

Die Schlacht vor Lemberg.

WTB. Wien, 7. Sept. Amtlich wird gemeldet: Am 3. September haben die Russen die im weiten Umkreis um die Stadt Lemberg errichteten Erdwerke beschossen. Unsere Truppen waren jedoch bereits abgezogen, um die offene Stadt vor einer Beschießung zu bewahren und weil operative Rücksichten dafür sprachen, Lemberg dem Feinde ohne Kampf zu belassen. Das Bombardement richtete sich somit nur gegen unverteidigte Stellungen.

Die Armee Dankl ist neuerdings in heftigem Kampfe. An der sonstigen Front herrscht nach den großen Schlachten der vergangenen Woche verhältnismäßig Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
von Höfer, Generalmajor.

Der Krieg mit England.

Die Bestialität englischer Soldaten.

Sie sind offenbar einander würdig, diese seltsamen Kulturträger, die sich da im Kriege gegen uns zusammengefunden haben. Die „Ostsee-Zeitung" entnimmt einer vom 30. August datierten Feldpostkarte eines Stettiner Bürgers, der im Dienste des Roten Kreuzes in Frankreich an der Front weilt, die folgende Stelle:

„Vor gefangenen Engländern hielt ein Oberstleutnant sterbend etwa folgende Ansprache an die versammelten Soldaten und uns:

„Kameraden, verbreitet dies in Eurer Heimat, was ich jetzt sage. Diese gefangenen Engländer haben in barbarischer Weise an unseren Truppen gehandelt. Sie hielten die Hände hoch, zeigten die weiße Fahne und ließen unsere Truppen auf 50 Meter herankommen. Dann schossen sie sie nieder. Den Gefangenen und Verwundeten wurden mit Hakenmessern und eisernen Haken die Wunden aufgerissen die Kehlen mit Messern durchstochen usw. Hier stehen die Burschen. Alles dies, was ich sage, beruht auf amtlicher Untersuchung. Mit solchen Bestien müssen unsere braven Truppen kämpfen." Ein Schrei der Entrüstung und Wut ging durch unsere Reihen, ein Pfui über Englands Truppen. Nur die eiserne Disziplin hielt uns zurück, diese Bestien niederzumachen. Lieber Freund, werden deutsche Frauen und Mädchen sich solchen Fremdlingen an den Hals werfen, ihnen die Hände drücken und sie mit Liebesgaben überschütten? Ich habe das feste Vertrauen zu Dir, daß Du solchen entarteten Weibern ins Gesicht spuckst."

England trieb Japan vorwärts.

⊡ Berlin, 7. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Aus den Mitteilungen über die Eröffnung des japanischen Parlaments, die über Holland hierher gekommen sind, erfährt man, daß die Engländer Japan zu seinem Vorgehen gegen Oesterreich und Deutschland aufgefordert hätten. Das ist für uns Deutsche umso interessanter zu erfahren, als man hier weiß, daß die Engländer in Washington den Verlauf der Dinge gerade umgekehrt dargestellt haben.

Die Nachrichten über Beschädigungen feindlicher Schiffe.

⊡ Berlin, 7. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Gestern sind eine Reihe von Meldungen über Beschädigungen feindlicher Schiffe in den südlichen Gewässern eingegangen und auch von uns weitergegeben worden. Wir möchten erläuternd bemerken, daß amtliche Bestätigungen bisher leider noch nicht vorliegen. Sie stammen zumeist von Vertretern der auswärtigen größeren Presse, lassen sich aber aus erklärlichen Gründen für einstweilen noch nicht kontrollieren. Wir möchten deshalb warnen, allzu weitgehende Schlüsse aus diesen Meldungen zu ziehen.

*

Versenkung deutscher Schiffe im Hafen von Archangelsk.

⊡ Berlin, 7. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Man meldet aus Kopenhagen: Der „Berlingske Tidende" meldet: Der Dampfer „Madwig" ist soeben von Archangelsk in Aarhus angekommen. Der Kapitän berichtet: Deutsche Schiffe werden benutzt, um den Eingang des Hafens von Archangelsk zu versperren. Kurz nach Kriegsbeginn tauchten Gerüchte auf, daß ein deutsches Geschwader auf dem Wege nach Archangelsk sei. Der Stadtkommandant versenkte darauf drei deutsche Handelsschiffe im Einlauf, sodaß nur eine schmale Rinne blieb. Ein viertes Schiff hielt er zum Versenken bereit. Das deutsche Geschwader kam aber nicht. Die Einfahrt mußte die ganze Zeit durch Baggern offen gehalten werden. Vor seiner Ausreise mußte der Kapitän der „Madwig" garantieren, daß er nichts von seiner Ladung nach Deutschland abführen würde.

Hartwigs Vermächtnis.

WTB. Sofia, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Utro gibt einen Artikel des russischen Nationalistenführers Sawenko im Kiewlanin bekannt, der eine Erklärung des verstorbenen Gesandten von Hartwig über russische Balkanpolitik enthält. Darnach hätte Hartwig gesagt: Die Bulgariophilie der russischen Gesellschaft sei ein schändlicher Sentimentalismus. Ein starkes Bulgarien wäre Rußlands unversöhnlichster Feind und würde sicher mit Oesterreich-Ungarn ein Bündnis eingehen. Dagegen laufen die russischen und serbischen Interessen nirgends auseinander. Serbien sei siegreich der natürliche Bundesgenosse Rußlands, und ein starkes Serbien Oesterreich-Ungarns unversöhnlichster Feind.

So wie der Weg Rußlands zur Meerenge nur über Trümmer ginge, so stehe Oesterreich-Ungarn der Idee eines Großserbien vollständig im Weg. Sawenko schließt, dieses Vermächtnis wird weiter leben, weil es dem Lebensbedürfnis Rußlands entspricht. Utro meint, man müsse sich über diese Aufrichtigkeit bezüglich der jetzigen Politik Rußlands freuen. Wollte Bulgarien sich der Erkenntnis verschließen, dann würde es der russischen Politik zum Opfer fallen.

*

⊡ Berlin, 7. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) In Berlin haben in den letzten Juli- und Augusttagen 4000 Kriegstrauungen stattgefunden.

⊡ Berlin, 7. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) In Konstantinopel ist an einem Herz- und Nierenleiden der Major a. D. und kaiserlich ottomanischer Oberstleutnant Wilhelm von Legat gestorben. Er gehörte der deutschen Militärmission in der Türkei seit ihrem Bestehen an und war vor einiger Zeit zum Chef des Stabs des 5. Armeekorps in Angora ernannt worden.

Der Krieg bricht los.*)

Von Hermann Stehr.

Der Krieg lag eingescharrt in einem Furchengrabe
zehn Schuh tief in der Erde und es bog
sich wogend über ihm die goldne Gabe
des Korns im Sommerwind, rotflackernd flog
der Mohn, das Bienlein trug zur Wabe,
die Wachtel schlug, der Schnitter dengelnd zog
die Sense auf dem Amboß hin und her
und Deutschlands Herz war fried- und segenschwer.

Da schnitts erst durch die Luft wie Habichtspfeifen
und Sonnenwolken wurden schreckensweiß,
dann spürte man ein dumpfes Bangen schweifen
hin durch den Leib der Städte, furchtvoll-leis,
zuletzt, wie Rosseshufe jagend greifen,
sprangs durch die Lande und schrie fieberheiß:
„Krieg, wache auf! Franzosen drüm am Rhein,
und der Kosak brach schon in Schlesien ein!"

Allein, der eingescharrte, grause Reiter
blieb still im Bodenloch, schob nur vergällt
die Knochenbank zurecht und brummt': „Schreit weiter!
Ich steh nicht auf. Denn, habt ihr in der Welt
mich nicht verlästert, daß ihr eure Streiter
stets nur dem Frieden schmachvoll zugesellt?
Nun schwenkt nur immer eure Taubenreiser!
Ich rühr mich erst beim Ruf von Deutschlands Kaiser."

Indessen rang mit allen Todesscharen
einsam und ernst im Schlosse zu Berlin
der zweite Wilhelm. Blutig sah er fahren
in Rauch und Feuer seines Lebens Mühn
und wußte doch, durch Knechtschaft nur bewahren
konnt er des Friedens bettelhaftes Blühn.
Und als er dies gesonnen, war er frei.
Er zog das Schwert und rief den Krieg herbei.

Das Kaiserwort fuhr durch das Brustgegitter
dem Erdenraufer wie ein Lanzenstoß,
daß rasselnd sich erhob der Menschenschnitter
und finster in die Höh wuchs riesengroß.
Im nächsten Augenblick, wie ein Gewitter,
ging erdentief dumpfes Gepolter los:
Sein Roß stand da. Und Sprung und Sporenstich,
der schwarze Reiter in die Lande strich.

„Verlaßt die Höfe und die Häuserstuben!"
schrie gell der Krieg durch seine hohle Hand,
„Ergreift die Wehr vom Graukopf bis zum Buben,
in Todesnöten schwebt das deutsche Land!
Heraus! Heraus!! Denn sonst karätscht zu Gruben
der Feind die Städte und der Räuberbrand
frißt euch vom Herd die Kinder und die Weiber
und schändet eurer Jungfraun reine Leiber!"

Da hub zu dröhnen an der Mund der Glocken.
Aus Städten quoll, aus jedem Dorfe rann
in ernster Größe, mit des Augs Frohlocken
ein unabsehbar Heer, Mann eng bei Mann.
Sie kamen armverschlungen, unerschrocken
und boten strahlend stolz ihr Leben an,
die Züge faßten kaum die teure Fracht,
die endlos herschwoll Nacht und Tag und Nacht.

„Sei uns gegrüßt," so sang der Chor der Krieger,
„du heiliger Kampf! Es geht um unser Sein.
Knechtschaft und Qual erwartet den Erlieger,
russische Ketten, welscher Rache Pein.
Es können Mörderhelfer nicht die Sieger,
nicht Kains Genossen unsre Herren sein.
Des Erdballs Wage zittert im Gericht,
und Gott ists, der durch unsre Waffen spricht."

Das griff dem rauhen Krieg selbst in die Rippen:
Der Opfertod, zu dem ein Volk bereit,
und bebend packt er in die Zügelstrippen
des Gauls. Sein fleischlos Auge weit,
vor Rührung klirrten seine Knochenlippen
und staunend sprach er: „Solche Herrlichkeit
sah ich noch nie! Die Geister nur der Recken
von Siebzig fehlen noch. — Ich geh sie wecken!"

Noch ehe er erreicht die Grabkapelle
des Sachsenwaldes, sprengte in die Luft
des Eisenkanzlers riesige Schemenhelle.
Der alte Wilhelm stieg aus seiner Gruft,
Roon und der Schweiger. Von der Todesschwelle
die Helden schwebten aus der Jenseitsklaft.
Millionen drunten, in der Höh die Geister!
Nun, deutsches Volk, wirst du Europas Meister!

*) Aus dem Septemberheft der Neuen Rundschau (Berlin, S. Fischer. Das Heft enthält Kriegsbeiträge von Moritz Heimann, Dehmel, Hauptmann, Oskar Bie u. a.)

Kunst und Wissenschaft.

Ein bisher unveröffentlichter Brief Bismarcks an Ernst Curtius.

Vor einigen Tagen, am 2. September, haben wir den 100. Geburtstag des großen Geschichtschreibers Ernst Curtius gefeiert. Es wird interessieren, einen bisher unveröffentlichten Brief kennen zu lernen, den Bismarck, ein Jahr vor dem Kriege, der Deutschlands Einheit begründete, an Ernst Curtius richtete. Der Brief der N. G. C." hat folgenden Wortlaut:

An den
ord. Professor an der Königlichen
Friedrich Wilhelms-Universität
Herrn Dr. Curtius in Berlin.

Berlin, den 12. April 1869.

Euer Hochwohlgeboren haben die Güte gehabt, mir die von Ihnen verfaßte „Geschichte der Griechen" zu übersenden. Indem ich von derselben mit eingehendem Interesse Kenntnis genommen habe, sage ich Ihnen für diesen Beweis teilnehmender Gesinnung meinen verbindlichsten Dank.

Wenn Sie in Ihrer Schrift in ebenso anschaulichen als geistreichen Zügen den Entwicklungsgang eines Volkes schildern, das bei einer seltenen Fülle geistiger Gaben durch Uneinigkeit der Fremdherrschaft und inneren Zerrüttung anheimfällt, so gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Ihre Darstellung dazu beitragen wird, die Treue gegen das deutsche Vaterland zu stärken und die Notwendigkeit nationalen Zusammenhaltens auch in weiteren Kreisen zum lebendigen Bewußtsein zu bringen.

von Bismarck.

MARCHIVUM

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die ministerielle Berliner Korrespondenz schreibt: Die Sorge für die Arbeitslosen muß als eine der wichtigsten Aufgaben des öffentlichen Lebens während der Kriegszeit angesehen werden. Dank der Solidität und inneren Gesundheit unseres nationalen Wirtschaftslebens ist zu erwarten, daß Deutschland auch dieser Kriegsnot Herr wird.

Schon jetzt sind an einzelnen Stellen, vornehmlich in den Industriezentren, große Mengen Arbeitsloser vorhanden, für deren Beschäftigung nach Möglichkeit Sorge getragen werden muß. Soviel auch die öffentlichen und privaten Wohlfahrtseinrichtungen tun mögen, der Not zu steuern, so ist doch wichtiger als die Gewährung unmittelbarer Unterstützungen die Beschaffung ausreichender Arbeitsgelegenheiten. Hinsichtlich des Ausgleichs zwischen dem Angebot von Arbeit und der Nachfrage durch Vermittlung der Arbeitsnachweise und Arbeitsnachweisverbände hat der Minister für Handel und Gewerbe bereits das Erforderliche veranlaßt. Es ist auch in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten hingewiesen worden auf die Bedeutung von Maßnahmen der Gewerbetreibenden, durch die die Entlassung von Arbeitern vermieden werden kann. Gleichwohl sind noch Arbeitslose in großer Zahl vorhanden, und es wird sich nicht vermeiden lassen, daß die Kommunen einschreiten. Es ist notwendig, daß die Kommunalverwaltungen mit den Arbeitgebern und den Arbeiterorganisationen aller Parteirichtungen Fühlung nehmen; mit jenen, um zu erreichen, daß die Inhaber stillgelegter Betriebe sich wenigstens an der Fürsorge für ihre stellungslos gewordenen Arbeiter beteiligen, mit diesen, um zu vermeiden, daß die Arbeitslosen-Unterstützungen der Arbeiterorganisationen sich mit der kommunalen Fürsorge kreuzen. Ein rasches und entschiedenes Eingreifen ist Pflicht der Kommunen.

Es wird sich empfehlen, daß auch die Kommunen in ihrer Eigenschaft als Arbeit- und Auftraggeber niche etwa die schon in Angriff genommenen Arbeiten aus Anlaß des Krieges unterbrechen und daß sie die noch nicht begonnenen Arbeiten, zu der sie innerhalb des geltenden Haushaltsanschlages berechtigt sind, unverzüglich in Angriff nehmen.

Hierbei ist nicht zu übersehen, daß es darauf ankommt, möglichst vielen Personen einen wenn auch nur notdürftigen Verdienst zu gewähren. Es wird von einer besonders intensiven Ausnutzung der Arbeitskräfte abzusehen, vielmehr auf Verkürzung der Arbeitszeit und die Einstellung einer möglichst großen Zahl von Arbeitern zu halten sein, wenn dadurch auch der Verdienst des einzelnen geschmälert wird. Die Beschäftigung freiwilliger Arbeitskräfte wird ganz unterbleiben müssen. Es ist auch der Hinweis am Platz, daß die Frauen der eingezogenen Wehrmänner durch die vom Staat und von den Kommunen gewährten Beihilfen vielfach besser gestellt sind als die gänzlich erwerbs- und einkommenslosen Personen.

Weiterhin gilt es, darauf zu halten, daß solche kommunalen oder einer öffentlichen Aufsicht unterstehenden Anstalten, wie z. B. Straßenbahnen, die infolge der Einziehung zahlreicher Angestellter zum Heere zunächst eine Einschränkung ihres Betriebes eintreten lassen mußten, alsbald den früheren vollen Betrieb wieder aufnehmen und zu diesem Zweck eine entsprechende Zahl neuer Arbeitskräfte mit der notwendigen technischen Ausbildung versehen lassen. An hierfür geeigneten Arbeitskräften wird es nirgends fehlen.

Werden diese Grundsätze auch bei den ständigen Betrieben der Kommunen beachtet (Gasanstalten, Elektrizitätswerke, Bahnen), und werden neue, bisher nicht beschlossene Arbeiten in Vorbereitung genommen, so darf erwartet werden, daß damit ein wirksamer Schritt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Kriege getan wird.

Darüber hinaus haben die Kommunen die Möglichkeit, durch Verringerung der in Friedenszeiten von Insassen kommunaler Anstalten geleisteten Arbeit, Arbeitsgelegenheit für den freien Markt zu schaffen. Auch wird bei Vergebung öffentlicher Arbeiten und Aufträge auf die Berücksichtigung möglichst vieler Unternehmer zu achten sein.

Der Staat wird es auch seinerseits nicht daran fehlen lassen, den Gefahren der Arbeitslosigkeit in ähnlicher Weise entgegenzutreten.

Kleine Kriegszeitung.

Die Kriegsbaracke des Kaisers.

Früher zogen Herrscher und Oberbefehlshaber mit prunkvollen Zelten ins Feld, von deren Luxus viel erzählt worden ist. Derartig unbequeme und schwer aufzubauende kleine Häuser sind bei den Anforderungen, die man im heutigen Kriege an rasche Ortsveränderungen stellt, nicht mehr angängig. Man erbaut daher für die obersten Heerführer, wie in der Holzwelt mitgeteilt wird, feste hölzerne Baracken. Auch der Kaiser wohnt im Manöver und jetzt im Kriege in einer solchen Holzbaracke. Es sind Bauten von 60 Qm. Grundfläche, die Wände luftdicht aneinanderschließend, der Fußboden aus Eichenholz, jedes Haus besteht aus zwei Zimmern und ist mit Korbmöbeln ausgestattet. Die Häuser können in sehr kurzer Zeit auf- und abgebaut werden und werden auf einigen Wagen nachgeführt. Eine Küche ist in diesen Häusern nicht untergebracht, sondern es folgt mit dem Gepäck ein Küchenautomobil des Kaisers, das mit allen Vorrichtungen zur Herstellung einfacher Speisen versehen ist. Mit dem Küchenauto werden auch die Bestandteile eines Zeltes, in dem für 12 Personen gedeckt werden kann, mitgeführt. Das Zelt ist 6 Meter lang und 4 Meter breit. Da in diesem Küchenautomobil auch Vorräte und allerlei Geräte mitgeführt werden müssen, so ist ebenso wie bei den Barackenwagen besonderes Gewicht darauf gelegt, daß der Raum bis an die Grenzen des Möglichen ausgenutzt ist, und alles ist in der praktischsten Weise angeordnet.

Jetzt ist es aus mit Deutschland.

Die „Agence Havas" teilt mit, daß der Negerboxer Jack Johnson freiwillig in die französische Armee eingetreten ist. Hierzu bemerkt sehr humoristisch die „Frankf. Zeitung": „Ist der Musketier Schmidt da? — Ja! — Dann kann die Schlacht beginnen".

Eine interessante Erinnerung.

Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: „Ich war im Jahre 1874 Etagenkellner im Hotel „Englischer Hof" in Baden-Baden. Während der Saison kam auch ein russischer Baron von Titoff, sein Vater war damals russischer Gesandter am Wiener Hof. Genannter Baron von Titoff war 3 Jahre von Rußland verbannt, er war Gardeoffizier und soll, wie ich hörte, einen anderen Gardeoffizier, während der Vorstellung in der Oper geohrfeigt haben. Ich bekam denselben auf die Etage zur Bedienung. Nach einiger Zeit kam auch der damalige Prinz von Wales mit seinem Adjutant Colonel Ellis an, und wohnte auf der ersten Etage. Es war am dritten Tage nach der Ankunft des Prinzen, als ich zwischen 2 und 3 Uhr morgens — ich wohnte auf der zweiten Etage — großen Lärm hörte. Ich begab mich nach der Rampe des Treppenhauses und sah, wie der Baron die Treppe emporstieg und nach der Prinzlichen Wohnung schrie: „Falschspieler" und andere Kosenamen, welche man für Stromer gebraucht. Der Prinz war in seiner Wohnung schon verschwunden und Colonel Ellis stand vor der Tür und verlangte den Hotelbesitzer. Der Nachtportier bestätigte mir auch, daß der Baron den Prinzen vom Internationalen Club bis ins Hotel hinein mit allen möglichen Kosenamen verfolgt habe. Der Prinz verlangte, daß man den Baron gleich ins Gefängnis werfen solle. Es dauerte auch nicht lange, so kam der Polizeileutnant mit zwei Schutzleuten und führte ihn ab. Der Prinz von Wales ist aber schon am Vormittag um 10 Uhr abgereist. Baron von Titoff kam gegen 1 Uhr mittags mit blutenden Fingern aus dem Gefängnis. Er hatte alle Fensterscheiben hinausgeschlagen, was sich auch bestätigte, als der Glasermeister am folgenden Tag die Rechnung präsentierte. Als ich den Baron nach der Rückkehr aus dem Gefängnis bediente, fragte er auch nach dem Prinzen. Ich sagte ihm, er sei noch am Vormittag abgereist. Darauf erklärte er mir, daß der Prinz ein Falschspieler sei, er hätte ihm in den 3 Abenden seine ganze Kasse abgenommen. Auf die Engländer war er nicht gut zu sprechen; dies bestätigte sich nach einigen Tagen. Der Baron kam mittags nach 1 Uhr vom Lunch vom Kurhaus-Restaurant mit einem blauen Auge und noch verkratztem Gesicht zurück und von seinem Chapeau de Claque hatte er nur noch den Rand mitgebracht. Er hatte während dem Lunch einen Kampf mit einem Tisch von Engländern gehabt der von seinem Tisch aus mit Flaschen und Gläsern bombardierte. Mit Hilfe der Kellner war er an die Luft gesetzt worden. Am Abend desselben Tages erklärte mir der Baron, daß er andern Tages früh um 10 Uhr das feurigste Roß von der Manege haben wolle. Des Nachmittags erfuhr ich dann von dem im Hotel erscheinenden Polizeileutnant, daß der Baron während der Lunchzeit quer über die Kuranlagen direkt die Terrasse hinauf ins Restaurant geritten war, um die Engländer mit der Reitpeitsche zu züchtigen. Die Engländer hatten sich aber in den großen Saal geflüchtet. Andern Tags erhielt der Baron die bezirksamtliche Verfügung, daß er Baden-Baden nebst Umkreis innerhalb 3 Tagen verlassen müsse. Er ist alsdann in die Schweiz abgereist.

Eine gefahrvolle Seereise.

Mit welchen Gefahren und Schwierigkeiten heute eine längere Seereise dank den britischen Seeräubern ist, davon gibt ein sprechendes Beispiel die Schilderung eines deutschen Schiffsarztes, der kurz vor dem Ausbruch des Krieges nach Amerika gereist war und auf der Rückreise durch den Ausbruch des Krieges überrascht wurde. Dr. Bäth schildert im „Hanover Anzeiger" seine Rückreise wie folgt: Unsere Abfahrt sollte an dem Tag stattfinden, als bekannt wurde, daß die Mobilmachung in Deutschland beschlossen sei. Infolge dieser Nachricht mußten die deutschen Schiffe zurückbleiben und wir Deutschen versuchten nun, mit einem neutralen Dampfer die Ueberfahrt anzutreten. Ein skandinavischer Dampfer nahm überhaupt keine Deutschen mit, ein Italiener, der aus unserer Notlage offenbar Kapital schlagen wollte, forderte hohe Preise; schließlich war es der Kapitän des holländischen Schiffes „Potsdam", der versprach, uns heil nach Rotterdam zu bringen. So fuhren wir am 15. August abends 6 Uhr von Boston ab, vorbei an den deutschen Dampfern, die uns mit „Hurrah" begrüßten. Unser Dampfer war vollgefüllt mit deutschen, österreichisch-ungarischen und holländischen Reservisten. Die Fahrt ging glatt vor sich als wir am Montag abend gegen ½6 Uhr an der Scilly-Insel im Kanal zwei Kriegsschiffe, ein englisches und ein französisches, gewahrten. Der französische Kreuzer bog aber ab, als er sah, daß der Engländer uns in Empfang nahm. Der englische Dampfer „Diana" gab dann Signale, worauf unser Dampfer stoppte. Der Engländer ließ ein mit 10 bewaffneten Matrosen und einem Offizier bemanntes Boot zu Wasser, die an Bord unseres Schiffes kamen. Nachdem der Offizier eine Stunde lang mit unserm Kapitän verhandelt hatte, verließen die Engländer das Schiff und wir glaubten schon, der Sache enthoben zu sein, mußten aber gewahren, daß uns der Kreuzer folgte und uns nach dem Hafen Falmouth lugsierte. Von diesem Hafen aus spielten vier Scheinwerfer, die die ganze Hafenfläche und die Schiffe taghell beleuchteten. Wir blieben bis zum nächsten Morgen an Bord. Um ½5 Uhr früh wurden wir aus den Betten getrommelt und um 8 Uhr erschien ein englischer Major mit dem Befehl, daß sämtliche deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen das Schiff verlassen müßten. Vor dem Schiff lagen große Kähne, um die Leute aufzunehmen, während der Major mit dem Kapitän am Fallreep stand und die Papiere prüfte. Jeder, der sich nicht als Angehöriger einer neutralen Macht ausweisen konnte, wurde heruntergebracht. Bis nachmittags 4 Uhr war der letzte Reservist, im ganzen 460 Mann, eingeladen und an Land geschafft. Hierbei spielten sich die schrecklichsten Szenen ab. So wurde u. a. ein offensichtlich kriegsuntauglicher Mann von seiner in hochschwangerem Zustand befindlichen Frau hinweggerissen und fortgebracht, während die Frau Krämpfe bekam. Schließlich wurden nach einem ziemlich sechs Stunden dauernden Spezialverhör die Frauen und Kinder, 20 Aerzte, vier Geistliche und die Angehörigen der neutralen Nationen freigelassen. Wir blieben noch die Nacht über im Hafen und konnten beobachten, wie die Verteidigungswerke des Hafens befestigt wurden. Am andern Morgen, nachdem ein Lotse an Bord gekommen war, um uns durch die Minenfelder zu bringen, verließen wir den Hafen und fuhren in der Richtung nach Dover. Auf der ganzen Fahrt konnte man entlang der englischen Küste kleine Bewachungsdampfer sehen, die die Minen beobachten usw. In der Nähe der Kreidefelsen von Dover kam wieder ein englischer Kreuzer in Sicht, wir stoppten und der Engländer brachte unser Schiff 7½ bis 8 Meilen nach Deals zurück und schrieb uns einen neuen Kurs vor, weil wir in das Minenfeld geraten waren. Nachdem wir in die Nordsee eingefahren waren, war von englischen Schiffen nichts mehr zu sehen. Jeder Beschreibung spotten die Lügennachrichten, die in Amerika über Deutschland verbreitet wurden. Es hieß, die „Goeben" und die „Breslau" seien gekapert worden, vor Lüttich hätten wir 35 000 Mann verloren, General Emmich sei gefallen, der deutsche Kaiser habe einen Selbstmordversuch begangen, Tausende deutscher Deserteure seien nach Holland gegangen die Offiziere zögen französische Uniformen an, um sich zu drücken, die deutschen Soldaten seien am Verhungern, sie lebten nur von rohen Kartoffeln, rösteten französische kleine Kinder und verzehrten sie, Deutschland würde von der Bildfläche verschwinden. Diese Nachrichten wurden tatsächlich geglaubt. Erst in Holland hörten wir über die wirkliche Lage unseres Vaterlandes."

Mannheim.

Eine Frage aus dem Felde.

Wie notwendig es ist, sich vor Uebertreibungen zu hüten, beweist eine Karte, die unserer Redaktion heute früh von einem im Feindesland stehenden deutschen Krieger, einem Gefreiten, zuging. Die Karte hat folgenden Inhalt:

„Ich erlaube mir die ergebene Anfrage was von dem Gerücht, das bei den hier stehenden Truppen umgeht, auf Wahrheit beruht, die Mannheimer Mädchen wollten nur verwundete Offiziere und Einjährige pflegen. Ich frage im Namen noch mehrerer Mannheimer an und wäre Ihnen für einen diesbezüglichen Bescheid sehr dankbar. Verschiedene Leute wollen es in Zeitungen (elsässischen und Mannheimer) gelesen haben und will ich daher, falls sich die Sache anders verhält, entgegentreten und unsere Mannheimer Mädchen von dem Verdacht schützen. Eventuell wäre ein Gegenbericht sehr gut angebracht mit dem Hinweis, daß andere Zeitungen solchen zum Nachdruck bringen."

Unsere lieben Soldaten mögen sich beruhigen. Die Sache ist sehr übertrieben worden und man kann es nur auf das lebhafteste bedauern, daß solche untergeordnete Vorkommnisse sofort an die große Glocke gehängt werden und dann schlimmer aussehen, als sie sind, da sie zu Verallgemeinerungen Anlaß geben. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Eine hiesige Zeitung brachte kürzlich die in zahlreiche auswärtige Blätter übergegangene Nachricht, daß in einem Lazarett ein Arzt gehört habe, einige Mädchen hätten sich dahin geäußert, sie würden nur Offiziere und Einjährige pflegen. Daraufhin soll der Arzt, der die Mädchen auf die Probe stellen wollte, eines Tages die Pflegerinnen gefragt haben, wer von ihnen nur Offiziere und Einjährige pflegen wolle. Auf diese Frage hin sollen einige Mädchen vorgetreten sein, worauf diese von dem Arzt sofort entlassen worden seien. Soweit die Meldung des betreffenden Blattes. Inwieweit sie zutreffend war, wissen wir nicht, widerrufen wurde sie nicht. Das Verhalten dieser unreifen, eingebildeten und zweifellos auch höchst herz- und gemütlosen Mädchen, die wir um ihres armseligen öden Innern willen nur bedauern können, ist sehr zu verurteilen, aber dieses Verhalten steht erfreulicherweise vereinzelt da. Die vielen Hunderte edeldenkender Frauen und Mädchen, die sich opferfreudig der Verwundetenpflege widmen, können und dürfen unter dem üblen Eindruck, den das Verhalten dieser innerlich hohlen Mädchen hier und auswärts und, wie wir zu unserem Bedauern sehen müssen, auch unter den im Felde stehenden Kriegern gemacht hat, nicht leiden. Wir möchten unsern Mannheimer Krieger und Freund bitten, auch weiterhin die Mannheimer Mädchen in Schutz zu nehmen, er wird dann nur der Wahrheit zur Ehre verhelfen. Der Ruf unserer Mannheimer Frauen und Mädchen darf durch das Verhalten dieser paar armseligen Geschöpfe nicht leiden. (Bemerken möchten wir noch, daß wir diese Nummer unserer Zeitung dem anfragenden Mannheimer Krieger zusenden werden. Red.)

*

Die Sicherung des militärischen Benzinbedarfs.

Die große Bedeutung, die der Versorgung des Heeres mit Betriebsstoffen für Explosionsmotoren beizumessen ist, macht es notwendig, daß die Freigabe von Benzin usw. aufs äußerste eingeschränkt wird. Das Kriegsministerium hat daher bestimmt: „Die Freigabe von Benzin, Benzol und sonstigen leichtsiedenden Petroleum- und Teeröl-Destillaten, die für den Betrieb von Explosionsmotoren geeignet sind, darf nur in beschränktem Umfange an die nachstehend bezeichneten Verbraucher stattfinden: a. Feuerwehren; b. Krankenhäuser und Aerzte; c. Fabriken und sonstige Betriebe, die Heereslieferungen auszuführen haben, soweit sie hierfür Benzin oder Benzol nicht entbehren können und d. Bergwerke zur Speisung der Wettersicherheitslampen. Die Beurteilung der Notwendigkeit der Freigabe ist ausschließlich den stellvertretenden Generalkommandos Festungs-Gouvernements und -Kommandanturen übertragen. Den an die genannten militärischen Dienststellen unmittelbar zu richtenden Gesuchen um Freigabe muß eine ortspolizeiliche Bescheinigung über die Richtung der gemachten Angaben beigefügt sein. Es werden nur einmal gültige Freigabescheine, welche auf eine bestimmte Menge lauten, erteilt werden.

*

Versorgung der Großstädte mit Obst.

Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt auch in diesem Jahre einige Obstverkaufstage in den Städten Freiburg, Karlsruhe, Pforzheim, Heidelberg und Mannheim zu veranstalten und will besonders auf die Anlieferung von haltbaren Sorten in einfachster Verpackung hinwirken, um jede, nicht unbedingt notwendige Verteuerung der Lieferung zu umgehen. Besonderen Wünschen seitens der Bezieher von Obst, besonders hinsichtlich der Güte und Sorten, wird weitgehend Rechnung getragen und auf Wunsch sollen größere Sendungen in Wagenladungen lose angeliefert werden, die am Platze ausgewogen werden. Es wird in diesem Jahre besonders darauf gesehen, daß nur fehlerlose Früchte haltbarer Sorten zur Anlieferung kommen. Die Preise werden mit Rücksicht auf die allgemeine Lage mäßig sein.

*

Der Krieg und das Malergewerbe.

Durch den Krieg leidet das Malergewerbe ganz gewaltig. Eine ungeheuere Arbeitslosigkeit hat Platz gegriffen, sodaß sich sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände im Malergewerbe veranlaßt sahen, nachstehende Eingabe an die Staats- und städtische Behörden ergehen zu lassen:

An die Staats- und Gemeindebehörden, welche Bauarbeiten auszuführen haben!

Einer hohen Behörde gestatten wir uns, nachstehendes zu unterbreiten.

Der Ausbruch des Krieges hat eine Stockung des Geschäfts- und Erwerbslebens veranlaßt, die sich durch eine große Arbeitslosigkeit insbesondere im Bau- und in den Baunebengewerben erschreckend bemerkbar macht.

In allen Städten unseres Vaterlandes werden Maßnahmen getroffen, um den Arbeitslosen Unterstützung zukommen zu lassen.

Alle diese Unterstützungsmaßregeln können jedoch auch nicht annähernd die Not von der arbeitenden Bevölkerung abwenden, sondern nur die Notlage etwas verringern. Die Arbeitnehmer des Malergewerbes verzichten gerne auf die Unterstützung, wenn ihnen Arbeitsgelegenheit und sei es auch nur in beschränktem Maße, zugewiesen werden kann.

Dankbar erkennen wir an, daß seitens der Staatsbehörden und einer Reihe von Gemeindeverwaltungen verfügt worden ist, daß alle projektierten Bauarbeiten unverzüglich wieder in Angriff genommen werden sollen. Von diesen Arbeiten bekommt naturgemäß das deutsche Malergewerbe aber erst in späterer Zeit einen Anteil ab. Schon jetzt ist die Hälfte der im Beruf tätigen Arbeitnehmer brotlos und alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Arbeitslosigkeit noch einen größeren Umfang annehmen wird. Während wir nach außen durch unser tapferes Heer geschützt sind, birgt die Arbeitslosigkeit noch eine schwere innere Gefahr in sich; um diese Gefahr abzuwenden, haben sich die Vorstände der Arbeitgeberverbände für das Malergewerbe und die Vorstände der Arbeiterorganisationen in diesem Gewerbe zusammengefunden, um an Stellen, die Maler- und Anstreicherarbeiten auszuführen haben, die Bitte zu unterbreiten, auch unserm Gewerbe die Hilfe angedeihen zu lassen, der es so dringend bedarf.

Wir bitten daher, nach Möglichkeit alle Renovierungsarbeiten, Insonderheit Maler- und Anstreicherarbeiten an städtischen und staatlichen Bauwerken jetzt vornehmen zu lassen. Jedes im Besitz der Behörden befindliche Bauwerk bietet eine Menge solcher Arbeiten, die nicht als Luxusarbeiten zu betrachten sind, sondern zur Erhaltung der Gebäude gehören, da nach einem hoffentlich siegreichen Kriege und ehrenvollen Friedensschluß sich in der Industrie und in privaten und städtischen Grundbesitz, der jetzt durch den Ausfall der Grundstückmieten nicht in der Lage ist, die dringendst notwendigen Renovierungsarbeiten vornehmen zu lassen, genügend Arbeitsgelegenheit finden wird.

MARCHIVUM

Um die Arbeitsgelegenheit richtig verteilen zu können, haben wir unseren Mitgliedern empfohlen, eine Arbeitszeitverkürzung eintreten zu lassen; wir bitten bei Arbeitsvergebung darauf hinzuweisen, daß bei Maler- und Anstreicherarbeiten Ueberstunden und Sonntagsarbeit nicht zulässig sind.

Es besteht im deutschen Maler- und Anstreichgewerbe ein von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam beratener Reichstarif, der die Arbeitsbedingungen im Deutschen Reich einheitlich geregelt hat und den örtlichen Verhältnissen entsprechend bestimmte Lohnhöhen festsetzte.

Eine Reihe von staatlich und städtischen Behörden schreibt schon heute in den Arbeitsbedingungen vor, daß die Unternehmer verpflichtet sind, diese tarifmäßigen Löhne zu zahlen; wir bitten alle Behörden, welche diese Bestimmungen noch nicht eingeführt haben, gefälligst veranlassen zu wollen, daß in der jetzigen wirtschaftlichen Krisis die Arbeiten auch nur an tariftreue Unternehmer vergeben werden.

Indem wir die Erfüllung dieser dringenden Bitte erhoffen, zeichnen wir sehr ergebenst im Namen des gesamten deutschen Malergewerbes:

Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe, e. V.
Geschäftsstelle: Berlin SO. Pücklerstr. 15 I.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.
Geschäftsstelle: Hamburg 25, Claußstraße 1.

Zentralverband christlicher Maler und verwandter Berufsangehörigen Deutschlands.
Sitz Düsseldorf Luisenstr. 33—35.

Gewerkverein der Maler, Lackierer, Anstreicher und graphischen Berufe Deutschlands (Hirsch-Duncker).
Geschäftsst.: Berlin NO. 55, Greifswalderstr. 221/23.

Hauptlager Rotes Kreuz.

Wie viele emsige Hände mögen schaffen, um all die Hunderte von Socken zu fertigen, die im Hauptlager des Roten Kreuzes abgegeben werden! Es ist ein wohltuendes Gefühl, keinem der ins Feld ziehenden Soldaten, der sich noch seine letzte Ausrüstung abholt, sagen zu müssen: „Wir haben nichts mehr!“ Gerade in den letzten Tagen waren unzählige Krieger da, um sich Socken, Unterkleider, Fußlappen, Leibbinden oder Hemden zu erbitten, und kein einziger mußte mit leeren Händen gehen. Aber je mehr wir geben, desto mehr brauchen wir auch; denn noch immer ziehen Tausende unserer Tapferen in den Krieg.

Vielleicht darf hier gleichzeitig die Bitte ausgesprochen werden, die Socken recht groß zu stricken; in vielen Fällen sind dieselben zu klein und darum unbrauchbar.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 7. September 1914.

Antworttelegramm des Großherzogs von Baden.

Vom Großherzog ist auf das aus der Versammlung im Rathaus am Samstag Abend abgesandte Telegramm folgende Drahtantwort eingelaufen:

Bürgermeister v. Hollander Mannheim.

Karlsruhe, den 6. September 1914.

Hocherfreut über die unserem Kaiser, unserem Vaterland und Heer gewidmete einmütige Kundgebung der zur Gründung einer Zentrale für Kriegsfürsorge versammelten Vertreter aller Kreise der Bürgerschaft habe ich gern dem Wunsch um Kenntnisgabe an Seine Majestät den Kaiser entsprochen und danke herzlich für die gleichzeitig an mich selbst gerichtete freundliche Begrüßung.

Friedrich Großherzog.

* **Auf französisch empfohlen** hat sich der russische Konsul Theod. v. Brossert von hier und seine Gläubiger haben anscheinend das Nachsehen. Die Teppichfirma Hochstätter, hier klagt gegen den Genannten, jetzt unbekannten Aufenthalts, wegen einer Warenlieferung vom Jahre 1913.

Eine mutige Tat vollbrachte der bekannte einheimische Meisterschaftsschwimmer Adolf Vollrath. Am Samstag nachmittag rettete er vom sicheren Tode des Ertrinkens ein 5 Jahre altes Kind aus der Floßhafenschleuse, eine tapfere Leistung, wenn man bedenkt, daß der Lebensretter nur einen Arm hat und die Strömung dort eine erhebliche ist. Die von der Mutter des Jungen angebotene Geldsumme lehnte Herr Vollrath ab mit dem Bemerken, er habe nur seine Pflicht als Mensch getan.

* **Ein sehr interessanter Bericht über seine Fahrt nach Saarburg und Umgebung**, erstattete in der letzten im Beisein der Großherzogin Luise von Baden stattgefundenen Sitzung des Roten Kreuzes in Karlsruhe Generalleutnant v. Böckmann. Wir heben hier hervor, daß die Lazarette in Zabern in gutem Zustand befunden wurden. In Saarburg, wo die Franzosen sehr übel gehaust haben, besonders im Postamt, war ihnen nicht einmal das Lazarett heilig, das doch für die verwundeten Soldaten, also unter Umständen für sie selbst bestimmt ist. Sie haben die Wasserleitung zerstört, die ärztlichen Instrumente zerbrochen und alles in unbeschreiblicher Weise beschmutzt. Jetzt ist das meiste durch die Deutschen wiederhergestellt und das Lazarett im Betrieb. Kräftigungsmittel, wie der von der Großherzogin Luise mitgegebene Haferkakao, waren sehr willkommen. An solchem fehlte es in fast allen Lazaretten. Generalleutnant von Boeckmann besuchte auch die Lazarette in einigen anderen Orten und fand in St. Dieuze eine große Zerstörung vor. Man hatte keine elektrische oder Gasbeleuchtung und mußte beim Schein von Talgkerzen Operationen vornehmen, was sehr schwer war. Die Verhältnisse sind jedoch überall in der Besserung begriffen. Von den Verwundeten wurde berichtet, sie klagten nicht, sondern brennten nur von Verlangen, wieder in die Front zu kommen. Die Truppen hatten bei dem Besuch zufällig einen Rasttag, die Musiken spielten, und der Berichterstatter konnte nicht genug sagen, wie heiter die Soldaten trotz der schweren Verluste waren. Ueberall ein wahrer Heldenmut. Für die genannten Lazarette drüben, in denen hauptsächlich Badner liegen, sind für die nächste Zeit Kräftigungsmittel notwendig, außerdem ist großes Verlangen nach Postkarten. Obwohl Tausende ausgestellt wurden, streckten sich doch viele Hände her, die wegen Erschöpfung des Vorrates leer ausgehen mußten.

* **25jähriges Jubiläum.** In diesen Tagen sind es 25 Jahre, daß Herr Hermann Helfenstein, der Prokurist der Firma C. Heisler, Hofjuwelier, in dieser Firma tätig ist. Herr Helfenstein hat es verstanden, sich in dieser langen Zeit nicht nur die dankbare Anerkennung seines Chefs, nicht nur die Achtung seiner Mitarbeiter, sondern auch die allgemeine Hochschätzung des großen Kundenkreises, der mit ihm in Berührung kam, zu erwerben. War in all' den Jahren aus irgend einem Grunde, auch noch so vorübergehend, sein Platz einmal unbesetzt, so wurde wohl von jedem Kunden erstaunt gefragt: „Wo ist denn nur Herr Helfenstein?“ Daß es noch recht lange so bleiben möge, war der gegenseitige Wunsch bei der kleinen Ehrenfeier, bei der am gestrigen Tage dem bewährten Mitarbeiter von seiten seines Chefs unter Blumen ein namhaftes Geldgeschenk überreicht wurde.

* **Ein hübsches Stimmungsbild über das Leben in den Kasernen in Kriegszeiten** gibt uns von einem eingezogenen Freund unseres Blattes zu. Derselbe schreibt: Bei der Ueberfüllung der Kasernen ist es nicht möglich, die eingerückten Mannschaften sogleich in die Obhut der ausbildenden Unteroffiziere zu geben und die Leute werden daher zeitweise anderweitig beschäftigt. Einige Mannheimer Herren und ich hatten am dritten Tage die Aufgabe, neu angekommene Pferde zu halten. Das hört sich sehr einfach an, ist aber in Wirklichkeit nicht leicht. Durch den teilweise sehr langen Transport sind die Tiere verstört und nervös geworden; lammfromme Bauerngäule fühlen sich in der Nachbarschaft junger Tiere, die in ihrer Heimat vielleicht nur zu gelegentlichem Dienste benutzt worden sind, ungemütlich, und bald ist die Beißerei und Schlägerei im Gange. Die Leute, die nie zuvor im Zivilberuf mit Pferden umgegangen sind, haben ihre liebe Not mit den störrischen Tieren, und es gibt kavalleristische Kernausdrücke. Mir selbst passierte es, daß mir zwei Pferde durchgingen und ich einmal derartig geschlagen wurde, daß ich noch damit zu tun habe. Wer so einige Stunden Pferde gehalten hat, fühlt Arme und Beine nicht mehr und schläft ungewiegt im Quartier — nachdem er seinen Wirtsleuten getreulich Rapport erstattet hat über den Dienst des Tages. Das erste Exerzieren ist für die Beine eines im Zivil allmählich bequem gewordenen Menschen eine wundervolle Kur zum Geschmeidigwerden. Und erst der militärische Gruß, wenn er korrekt ausgeführt werden soll, steckt voller Finessen, die auch den, der bisher seine geistige Tätigkeit auf anderen Gebieten bewährte, fesseln. Das ist überhaupt der kennzeichnende Geist, der die eingezogene Ersatzreserve und Landwehr beherrscht, jeder sucht möglichst schnell mit den Aufgaben des Dienstes vertraut zu werden. Die Disziplin und der Wille dazu stecken dem Deutschen im Blute und machen schließlich das Geheimnis des Erfolges aus. Die Stimmung ist großartig und der Dienst, so stramm er auch ist, wird mit dem größten Humor verrichtet. Reiten, Geschützexerzieren, Schanzarbeiten und dergl. mehr. Aeltere Leute und Kriegsfreiwillige, die meist Akademiker sind, versehen sich gut, denn sie wissen alle, warum sie hier sind. Zeitungen gelangen nur wenig in unseren Besitz. Man informiert sich nur über das Allernotwendigste. Bei manchem steigt die Sorge wegen „zu Hause“ auf. Man denkt an die Miete und andere laufende Verpflichtungen. Wir freuen uns aber, wenn wir von Frau und Kind gute Nachrichten erhalten und die Mannemer uns nicht vergessen. Wie sagte doch der Reichskanzler? „Wir kommen nicht unter die Räder!“ und so wollen und denken auch wir.

* **Aufgefundenes Fahrrad.** Am 29. August wurde vor dem Hause Mittelstraße 58 hier das nachbeschriebene Fahrrad aufgefunden; der Eigentümer möge seine Ansprüche bei der Kriminalpolizei hier (Schloß) geltend machen: Marke Adler, Fabrik-Nr. unbekannt, schwarzer Rahmen und Felgen, etwas auf- und rückwärts gebogene Lenkstange mit Korkgriffen, gut erhaltene Mäntel. Das Rad ist schon ziemlich alt.

* **Fahrraddiebstähle.** In letzter Zeit wurden hier folgende Fahrräder gestohlen: Am 1. 9. Marke Weil, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen mit grünen Streifen, gelbe Schutzbleche, aufwärts gebogene Lenkstange mit Zelluloidgriffen. Am 30. 8. Marke Opel, schwarzer Rahmen und Felgen, gelber Torpedofreilauf mit Rücktrittbremse, am Vorderrad roter, am Hinterrad weißer Mantel. Am 3. 9. Marke Weiersberger-Kirschbaum u. Cie., schwarzer Rahmen, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, aufwärts gebogene Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittbremse.

Polizeibericht
vom 7. September.

Leichenländung. Am 6. Sept. nachmittags wurde im Bellenkrappen — Gemarkung Neckarau — eine männliche Leiche geländet, welche etwa 4—5 Tage im Wasser gelegen haben mag. Bei der Leiche wurden Papiere gefunden auf den Namen Josef Rudolf, geb. 2. Dezbr. 1878 zu Gerichtstetten, Amt Buchen. Nach gemachten Feststellungen liegt Selbstmord vor; das Motiv ist noch unbekannt. Die Leiche wurde auf den Friedhof nach Neckarau verbracht.

Tödlicher Unglücksfall. Gestern Nachmittag 3¾ Uhr ertrank beim Baden im Industriehafen in der Nähe der Diffenébrücke der 18 Jahre alte Schlosser Friedrich Lang von Waldhof; die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geländet werden.

Unfälle: In ihrer Wohnung im Hause P 6, 6 glitt am 3. Sept. eine 85 Jahre alte Witwe aus, fiel zu Boden und brach den linken Oberschenkel. Sie mußte am 4. Sept. mit dem Sanitätsauto ins Allgem. Krankenhaus überführt werden.

Am 5. Sept. nachmittags 3½ Uhr fiel beim Spielen in der Nähe des Städt. Freibades ein 4 Jahre alter Knabe in den Floßhafen. Der in der Nähe befindliche Kaufmann Adolf Vollrath, Böckstraße 9 hier, sprang dem Knaben nach und rettete ihn unter eigener Lebensgefahr. Das Kind, das einige Minuten bewußtlos war, erholte sich bald wieder und konnte seinen Eltern in der Neckarstadt zugeführt werden.

Am gleichen Tage nachmittags etwa 5¾ Uhr wurde auf der Neckarauer Straße, in der Nähe des Neckarauer Bahnhofes, eine 54 Jahre alte Witwe von dort von einem Automobil angefahren, zu Boden geworfen und mehrfach verletzt. Der Führer des Automobils wird sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten haben.

Beim Rangieren geriet am 5. d. Mts., nachmittags ein verheirateter Hafenarbeiter im Mühlauhafen hier mit dem rechten Arm zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und erlitt so starke Quetschungen, daß er ins Allg. Krankenhaus überführt werden mußte.

In einem Lagerhaus im Mühlauhafen stürzte am 5. d. Mts. vormittags ein 19 Jahre alter Taglöhner von hier, beim Verladen von Zement von einer im 3. Stock befindlichen Verladerampe herunter auf einen Eisenbahnwagen und zog sich schwere Verletzungen zu. Auch er mußte ins Allgemeine Krankenhaus verbracht werden.

Ebenfalls mit dem Sanitätswagen ins Allg. Krankenhaus wurde gestern Vormittag ein verwitweter Sodawasserhändler von hier, der sich in einem Anfall von Geistesgestörtheit in Frauenkleidern auf der Rheinhäuserstraße hier herumgetrieben hat.

Verhaftet wurden 18 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein von der Staatsanwaltschaft Frankental wegen Untreue verfolgter Bäcker von Hackstätten und ein Taglöhner von Neckarau bezw. Rötenstein wegen Diebstahls.

Aus dem Großherzogtum.

):(**Weinheim**, 5. Sept. Sämtliche hiesige Aerzte soweit sie nicht ins Feld gerückt sind, haben sich bereit erklärt, die Familienangehörigen der Weinheimer Kriegsteilnehmer während der Dauer des Krieges in Krankheitsfällen unentgeltlich zu behandeln.

):(**Pforzheim**, 4. Sept. Die hiesige Metzgerinnung hat den Preis des Kalbfleisches von 91 auf 86 Pf. herabgesetzt. Für Rind- und Ochsenfleisch ist der bisherige Preis von 90 Pf. beibehalten worden, ebenso für Schweinefleisch mit 76 bis 80 Pfennig.

):(**Radolfzell**, 6. Sept. Der im Betrieb der „Freien Stimme“ beschäftigt gewesene Maschinensetzer Arnold, der als Unteroffizier d. Reserve den Feldzug mitmacht, hat wie diese Zeitung mitteilt, mit seinem Zuge eine französische Fahne erobert.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

p **Speyer** a. Rh., 5. Sept. Gestern starb im 68. Lebensjahre der Domkapitular, Augustin Adam, bischöflicher Offizial und Inhaber des Luitpoldkreuzes. Er war seit 1875 in Speyer tätig.

* **Landau**, 6. Sept. Eine hübsche Szene trug sich, als König Ludwig in Landau weilte, auf dem dortigen Bahnsteig zu. Kurz vor Ankunft des Königs war ein Zug mit Verwundeten gekommen, mit denen sich der Landesherr darauf in leutseliger Weise unterhielt und in herzlichen Worten ihre Tapferkeit lobte. Als nun junge Mädchen herbeieilten, um dem König Blumen zu überreichen, winkte er dankend ab und sagte: „Nicht mir gehören Blumen, gebt sie den Verwundeten, denn sie haben sie verdient.“

Stimmen aus dem Publikum.

Freifahrt der Krieger auf der Straßenbahn.

Mit Ihrem Artikel Stimmen aus dem Publikum in Nr. 417 Samstag Abendblatt, Freifahrt der Krieger auf der Straßenbahn betreffend, haben Sie mir aus der Seele gesprochen. Es ist geradezu unbegreiflich wie die betreffende zustehende Behörde zu dem Beschluß kommen konnte, unseren Vaterlandsverteidiger auf einmal eine Taxe von 5 Pfg. abnehmen zu lassen, und eine Schande ist es für Diejenigen, die von einer Belästigung sprechen wollen, wenn einige Soldaten in der Elektrischen mitfahren, gerade das Gegenteil muß der Fall sein, jeder soll zurücktreten und dem Krieger bei seinem Weg zur schweren Pflicht den Vorrang lassen. Dies sollen auch die Frauen tun, selbst dann, wenn sie mit Handkorb vom Speisemarkt heimkehren.

Einer, der das Vaterland und die Soldaten gern hat.

*

Beseitigung des Lazarettmangels.

Dieser Tage las ich von Lazarettmangel in hiesiger Stadt und von dem Vorschlag, das Schloß für diesen Zweck herzurichten. Dies wäre doch aus gesundheitlichen und historischen Gründen nicht durchführbar. Wo sollten die Altertümer untergebracht werden? Außerdem müßten die Wände, Decken und Türen neu angestrichen werden wodurch manches Gemälde verschwinden würde. Eine Frage möchte ich aber aufwerfen. Weshalb verwendet man nicht das zweckentsprechende Gebäude der Handels- und Gewerbeschule? Die Lehrlinge sind doch größtenteils eingerückt und die übrigen sind in den Betrieben nötig. Man könnte ja die Handels- und Gewerbelehrer an Volks- und Mittelschulen, wo wahrscheinlich viele Kräfte fehlen, sehr gut verwenden. (Dieses Gebäude ist inzwischen als Lazarett eingerichtet worden. Red.)

*

Einquartierung.

Das städtische Amt gibt bekannt, daß die Zuteilung nun nach dem Einkommen erfolgt. Das ist gut bedacht und schlecht gemacht. Eine Grenze nach oben wäre nötig gewesen, bedingt durch die Leistungsfähigkeit einer Hausfrau. Ich erfreue mich eines bedeutenden Einkommens und scheue mich nicht vor den Leistungen, die man infolgedessen erwarten kann. Aber was man mir an Zahl zugedacht hat ist über die Kraft meines Haushaltes. Meine Frau, meine Köchin und meine Dienstboten streikten und mit Recht. Alles wäre zu klein, ich habe eben einen bürgerlichen Haushalt und kein Gasthaus. Also lege ich die Leute ins Wirtshaus und sorge für gutes Quartier und Essen. Damit ist die Sache, leider, für mich erledigt und aus einer gern geleisteten Naturalleistung ist eine Geldleistung geworden, über die ich nicht murre. Nur im Interesse der Soldaten hätte ich es anders gewünscht. Ein Heim ist nicht durch ein Wirtshaus zu ersetzen. Zu allem Unheil sind es auch noch ganz junge Leute vom Land, die nun vielleicht wochenlang das Wirtshausleben mit all seinen Nachteilen genießen. Ich lade alle die, welche für diese Seite der Sache Interesse haben, ein, sich einmal abends den „Betrieb“ in den Wirtschaften der Seckenheimer Straße und des Lindenhof zu betrachten. Den maßgebenden Stellen wurde es wohl selbst bange vor dem was sie in bester Absicht schufen. Also alles mit Maß und Ziel! Gebt keiner Hausfrau mehr als sie leisten kann und fallt nicht vor jedem Eingesandt der Zeitungen um ins entgegengesetzte Extrem.

Gerichtszeitung.

§ **Mannheim**, 3. Sept. (Ferienstrafkammer II.) Vors.: Landgerichtsdirektor Dr. Breitner.

Der Schlosser Karl Größer aus Altrip hat von seinen achtundzwanzig Lebensjahren schon fast ein Drittel im Zuchthaus zugebracht, aber das Stehlen kann er trotzdem nicht lassen. Am 14. Juli d. J. sah er sich in der Neckarvorstadt auf einem Speicher um, auf dem er nichts zu tun hatte, und packte Kleider im Werte von 17 M. zusammen. Das Urteil lautet auf 4 Monate Gefängnis.

Während der Fabrikarbeiter Joseph Groß am 28. Juli d. J. in einer Wirtschaft auf dem Waldhof eingeschlafen war, plünderten ihm der 30 Jahre alte Arbeiter Nikolaus Bohrer und der 18 Jahre alte Heinrich Hall die Taschen. Als Groß erwachte, fehlten ihm 10 M. Bohrer wird zu 8 Monaten, Hall zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Seit dreißig Jahren erscheint in gemessenen Zeitabschnitten der nun 63 Jahre alte Maurer Adolf Jung vor den Schranken. Er hat sich ein besonderes Fach erwählt, er hat es auf Fässer und Handwagen gepackt. Bald stiehlt er Fässer, bald Handwagen, miteinander auch beides zusammen. Am 14. Mai hat ihn in der Viehhofstraße ein Handwagen wieder einmal in Versuchung geführt, der herrenlos dastand. Er spannte sich daran und als er am nächsten Schutzmann vorbeikam, wußte der schon Bescheid. Adolf Jung bezieht wieder auf 8 Monate Staatsquartier und ist damit den Aufregungen gegenwärtiger Kriegszeit und den Anfechtungen durch Fässer und Handwagen auf einige Zeit entzogen.

Der 42 Jahre alte Fuhrmann Benedikt Geßle hatte am 25. August d. J. eine Mehlfuhre für die Rheinmühlenwerke nach Käfertal. Dabei lud er einen Sack an einer Stelle ab, wo nichts bestellt war. Obwohl er behauptete, daß ein Irrtum vorliege, traute ihm das Schöffengericht eine Unterschlagung zu und verurteilte ihn zu 2 Wochen Gefängnis. Die Berufung des Fuhrmannes findet heute keinen besseren Ort. Sie wird zurückgewiesen.

Der Taglöhner Karl Ries aus Ladenburg und Friedrich Geiger aus Käfertal bringen sich abwechselnd durch gegenseitige Anzeigen ins Gefängnis. Auf eine Anzeige des „scheelen Ries“ hin sitzt zurzeit Geiger wegen Kuppelei im Gefängnis. Ein Jahr hat er bekommen. Geiger rächte sich, indem er seinen Spezi wegen des gleichen Erwerbszweiges auf die Anklagebank brachte. Ries soll seit 6 Jahren sich von einer gewissen Rodenheimer verhalten lassen. Ries wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt, ihm die Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt und er außerdem der Landespolizei überwiesen. Geiger, der als Zeuge geladen war, kann also seine Rache auskosten.

Wegen Versuchs eines Vergehens nach § 218 StGB. wird eine 20jährige Kontoristin zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine sonderbare Mutter ist die aus Magdeburg gebürtige 36 Jahre alte Martha Pinks geschiedene Gschwind. Sie ließ ihre beiden Kinder im Schmutz beinahe verkommen und als ihr die Behörde die Kinder wegnahm, bemächtigte sie sich derselben zweimal nacheinander wieder, indem sie sie mit List in ihre Gewalt brachte. Die Angeklagte hatte im Jahre 1906 in Mannheim den Taglöhner Karl Gschwind geheiratet. Drei Kinder gingen aus der Ehe hervor. Das älteste, ein Knabe, starb nach wenigen Tagen. Die Ehe wurde im Jahre 1913 wegen beiderseitiger Verunglimpfungen geschieden und die beiden noch lebenden Kinder der Mutter zugesprochen. Sie waren bei dieser aber schlecht aufgehoben; sie waren oft sich selbst überlassen und einmal mußte die Polizei die Wohnung erbrechen und fand diese mit solchem Gestank erfüllt, daß

sie zunächst den Rückzug antreten mußte. Die Kinder traf man in völliger Verwahrlosung. Von Amts wegen wurden die Kinder alsdann dem Kreiserziehungshaus in Ladenburg überwiesen. Die mit der Ueberführung der Kinder beauftragte Frau ersuchte die Mutter, zu helfen, die Kleinen an die Bahn zu bringen. Auf dem Wege dahin ging die Frau mit dem 1½ Jahre alten Mädchen voraus, die Mutter mit dem 4jährigen Karl folgte. In der Breitenstraße erwischte Frau Gschwind eine günstige Gelegenheit und machte sich mit dem Kind davon. Sie reiste mit ihm nach Pforzheim, wo sie hoffte, bei einer Schwester ihres früheren Gatten Aufnahme zu finden. Als sie abgewiesen wurde, brachte sie das Kind anderswo unter. Später bekam die Mannheimer Armenkommission das Kind doch wieder in ihre Gewalt und brachte es dann in die Käpertaler Anstalt. Hier besuchte es die Mutter öfters. Sie kam manchmal zusammen mit ihrem früheren Mann, der ihr, wie sie sagt, versprochen hatte, sie abermals zu heiraten. Daraus sei allerdings nichts geworden. Eines Tages veranlaßte die Mutter die diensthabende Schwester, ihr das Kind herauszugeben, womit die Frau zum zweiten Male sich eines Vergehens gegen Parag. 235 St.G.B. (Kindsraub) schuldig machte. Das andere Kind war inzwischen gestorben. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Wochen, welche als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten. Als mildernden Umstand ließ das Gericht eine gewisse Liebe der Angeklagten zu ihrem Kinde gelten.

Eigenartige Blüten ließ der Vertreter einer württembergischen chemischen Fabrik, Erwin W., der Bodencreme vertreibt, seinen Reisenden zukommen. Sie bekamen außer einem „Probedöse" à 1.50 M., aus dem sie mit einem „Löffele" von dem „Cremle" in „Schächtle" füllen und dieses an die Kunden abgeben sollten, zwei Döse, die sie zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts verkaufen durften. Trotz dieser glänzenden Bezahlung kamen zwei Reisende, der Schlosser Emil Sch. aus Edigheim und die Kellnerin Karoline K. aus Tübingen, die zusammen reisten, ins Gedränge und sie sollen Beträge, die sie in Mannheim, Ludwigshafen, Frankfurt und Mainz vereinnahmten, für sich behalten und durch unrichtige Bestellungen sich Vorschuß erschwindelt haben. Frl. K. ist nicht erschienen. Ihr Genosse bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben. Die Beweisaufnahme bringt keine volle Klarheit, so daß das Gericht sich zu einem Freispruch entschließt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

p. **Bürstadt**, 3. Sept. Zu brüderlicher Streit mit schlimmem Ausgang spielte sich hier ab. Der ältere der beiden, Michael Katz versetzte dem jüngeren Peter eine erhebliche Anzahl Stiche mit dem Taschenmesser in Hals und Rücken u. verletzte ihn schwer. Der Täter wurde durch die Gendarmerie festgenommen. — Unglücklicher Zufall. Der angeblich mit Vogelschießen beschäftigte 21 Jahre alte Fabrikarbeiter Jakob Kaintz von hier schoß gestern mit einer Stockflinte dem 7 Jahre alten Kilian Hartmann in beide Beine und verletzte ihn schwer.

S. **Viernheim**, 3. Sept. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde die Bewaffnung des Feldschutzpersonals mit Revolver genehmigt. Die Waffen werden auf Gemeindekosten beschafft. Die Bürgermeisterei wird ermächtigt, die bestellten Beischützen in Dienst treten zu lassen. — Das diesjährige Ohmedgraserträgnis soll am 3. September stattfinden. — Zwecks Abgabe von Kartoffeln an bedürftige Familien sollen Offerten eingeholt werden. — Von dem Ankauf von Hafer für etwaige Einquartierung wird wegen der Zweifelhaftigkeit der Letzteren zunächst Abstand genommen. — Die Gewährung einer Vergütung an den Bürgerwehrkommandanten wird abgelehnt, dagegen erkennt der Gemeinderat die Dienstleistungen desselben lobend an. — Einige Unterstützungs-Fristgesuche und Verschiedenes wurde in geheimer Sitzung erledigt.

☞ **Darmstadt**, 4. Sept. Scharf kritisiert wird in hiesigen Kreisen die Ausbeutungssucht der hiesigen Firma Landau am Marktplatz, die sowohl mit Kolonialwaren und Landesprodukten handelnd, seit Jahren mit der Militärbehörde auch Abschlüsse auf Lieferung von Kurzwaren, Wollwaren etc. für den Kriegsfall gemacht hat. Bei den im jetzigen Kriegsfall eingetretenen Lieferungen wurde ein Teil der Waren beanstandet und hat sich aufgrund der Aussagen von Sachverständigen herausgestellt, daß u. a. die zum Preise von 70 Pf. gelieferten Taschentücher kaum 6—7 Pf. und die für etwa 2 M. gelieferten Strümpfe kaum den vierten Teil Wert waren. Der tüchtige Geschäftsmann mußte infolge dessen etwa 5000 M. zu viel erhaltene Gelder wieder zurückzahlen und wurde für künftige Lieferungen ausgeschlossen. Recht eigentümlich berührt hierbei die Tatsache, daß der Inhaber als früherer Einjähriger der Artillerie, jetzt als Feldwebel-Leutnant Militärdienste tut.

Büchertisch.

Der Deutsche Krieg. Im Verlag der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart beginnt in kurzem unter dem Titel „Der Deutsche Krieg" eine Sammlung geschichtspolitischer Flugschriften zu erscheinen. Als Herausgeber zeichnet Dr. Ernst Jäckh; als Mitarbeiter sind u. a. gewonnen: Paul Rohrbach, Graf Reventlow, der neue Generalgouverneur von Belgien Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, Reichstagsabgeordneter M. Erzberger, Bankdirektor Dr. Schacht, der Marokkoforscher Prof. Kampffmeyer, Geheimrat Muthesius, Alfons Paquet. Die Grundlage aller Darstellungen wird die Frage sein, warum der gegenwärtige Weltkrieg „Der Deutsche Krieg" geworden ist; wie er kam, wie er geführt wird; welche Kräfte sich in Deutschland offenbaren, militärisch, wirtschaftlich, politisch, in der Frauenwelt usw. Ferner: unsere Feinde, die Neutralen, unsere Bundesgenossen die Welt des Islams usw. Der Preis jedes Heftes beträgt 50 Pfennig.

Sportliche Rundschau.

Ludwigshafener Fußball-Gesellschaft 1908 gegen Mannheimer Fußball-Club Phönix.

Bei diesem Spiele waren die auf beiden Seiten gezeigten Leistungen von untergeordneter Bedeutung. Die Hauptsache war, daß die Eintrittsgelder dem Roten Kreuz zuflossen. Aus diesem Grunde hätte man einen größeren Besuch wünschen dürfen. Allein, wer interessiert sich heute noch für einen Fußballkampf, der gegenüber den großen, ernsten Schlachten doch so nichtig erscheint? Die Mannschaften gaben sich wohl beide redlich Mühe. Das Spiel konnte indessen nicht lange fesseln. Ludwigshafen hinterließ den Eindruck einer eifrig übenden Elf und siegte schließlich mit 3:1 Toren. Mannheim hatte auch manche günstige Augenblicke, vergab sich jedoch viel durch allzu große Künstelei. Die Gäste arbeiteten in jeder Hinsicht rationell. J. M.

Kunst und Wissenschaft.

Die Kunsthalle.

Die Leitung der Kunsthalle schreibt uns:

Von morgen Dienstag ab sind die Lesesäle und das graphische Kabinett dem Publikum zu den üblichen Zeiten wieder geöffnet.

Es war selbstverständlich, daß die Kunsthalle in den ersten Wochen nach Ausbruch des Krieges zu schweigen hatte, denn die Tat war das Notwendige, nicht die Beschauung. Nun geht aus zahlreichen Anfragen und aus dem energisch wachsenden Sonntagsbesuch hervor, daß die Bevölkerung selbst das Leben zu erhalten wünscht, das in Friedenszeiten unser Museum immer erfüllt hat. Die Leitung der Kunsthalle begrüßt dies mit Freude.

Der übergewaltige Maßstab, der durch die Riesenereignisse des Krieges in die Welt und auch in unser Bewußtsein getragen wurde, bewirkt eine vollkommene Veränderung unserer inneren Verfassung. Wir fühlen: was vorher war, ist plötzlich weit abgerückt; als seien wir reifer und älter geworden. Wenn wir vorher zu sehr in den Dingen saßen und von ihnen förmlich eingehüllt waren, so gewinnen wir jetzt einen eigentümlichen Abstand. Die Seele ist frisch und neu geworden. Daß dies der Betrachtung von Kunstwerken besonderen Reiz verleiht, ist sicher.

Die drei großen Ausstellungen, die der Kunsthalle für diesen Sommer auch im Hinblick auf den Fremdenverkehr erhöhte Bedeutung geben sollten, stehen noch unberührt. So die Ausstellung moderner Bildhauerkunst, die Sammlung Oertel und die Plakatausstellung. Der Kunstverein veranstaltet noch wie vor seine wechselnden Ausstellungen. Die Kataloge für fast den gesamten Inhalt der Halle geben Hinweise und Verzeichnisse. Im übrigen ist die Galerie einstweilen nur am Sonntag von 11—½2 Uhr und von 3—5 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Die Kunsthallenleitung macht endlich darauf aufmerksam, daß ihre Tätigkeit mit langsam steigendem Nachdruck wieder aufgenommen wird und daß sie es für ihre Pflicht hält, auch die Arbeit des Freien Bundes, besonders die Vorträge in geeigneter Form auch in diesem Winter durchzuführen und zwar nicht trotz, sondern wegen des erhabenen Laufes der Dinge. Die fühlt sich völlig eins mit jenem Berliner Schriftsteller, der das vortreffliche Wort gesprochen hat, für die Zurückgebliebenen sei es Pflicht, nicht nur das Notwendige zu tun, sondern das Ueberflüssige zu gewährleisten.

Letzte Meldungen.

Englands Schuld.

WTB. Berlin, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Nachfolgende Erklärung wird zur allgemeinen Kenntnis gegeben: Unter einem nichtigen Vorwand, der am wenigsten vor der eigenen Geschichte standhält und der durch zahlreiche Dokumente in seinem wahren Wesen klargestellt wird, hat England uns den Krieg erklärt. Aus schnödem Neid auf Deutschlands wirtschaftliche Erfolge hat das uns blut- und stammverwandte England seit Jahren die Völker gegen uns aufgewiegelt und sich so mit Rußland und Frankreich verbündet, um unsere Weltmacht zu vernichten und unsere Kultur zu erschüttern. Nur im Vertrauen auf Englands Mitwirkung und und Hilfe konnten Rußland, Frankreich, Belgien und Japan uns den Fehdehandschuh hinwerfen. England vor allem trifft die moralische Verantwortung für den Völkerbrand, der furchtbares Unheil für Millionen von Menschen zur Folge hat und unerhörte Opfer an Gut und Blut fordert. Der brutale Nationalegoismus Englands hat ihm eine unsagbare Schuld aufgeladen. Wir sind uns wohl bewußt, daß hochbedeutende englische Gelehrte, mit denen die deutsche Wissenschaft in fruchtbarer Arbeit jahrelang verbunden war, gegen den frevelhaft begonnenen Krieg gesinnt sind, und sich gegen ihn ausgesprochen haben. Gleichwohl verzichten in deutschem Nationalgefühl diejenigen von uns, welchen Auszeichnungen von englischen Universitäten, Akademien, Gelehrten und Gesellschaften erwiesen worden sind, hierdurch auf diese Ehrungen und die damit verbundenen Rechte.

Emil von Behring-Marburg a. d. L., August Bier-Berlin, Moritz Cantor-Heidelberg, Vinzens Czerny-Heidelberg, Alfred von Domaszewski-Heidelberg, Paul Ehrlich-Frankfurt a. M., Wilhelm Erb-Heidelberg, Rudolf Eucken-Jena, Wilhelm Alexander Freund-Berlin, Max Schürbringer-Heidelberg, Ernst Häckel-Jena, Engelbert Humperdinck-Berlin, Josef Kohler-Berlin, Leo Königsberger-Heidelberg, Willi Kükenthal-Breslau, Paul Laband-Straßburg, Philipp Lenard-Heidelberg, Max Liebermann-Berlin, Franz von Liszt-Berlin, Hermann Oppenheim-Berlin, Wilhelm Reese-Jena, Jakob Riesser-Berlin, Fritz Schaper-Berlin, Otto von Schjerning-Großes Hauptquartier, Gustav Schwalbe-Straßburg i. Els., Rud. Sturm-Breslau, Adolf Wagner-Berlin, August Weismann-Freiburg i. Br., Anton Werner-Berlin, Wilhelm Wundt-Leipzig, Rudolf Kobert-Rostock.

Weitere Unterschriften sind zu richten an Professor G. Schwalbe-Charlottenburg.

Frankreichs letzte Anstrengungen.

WTB. Paris, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Gestern ist ein amtliches Dekret veröffentlicht worden, das bestimmt, daß die Jahresklasse 1914 ausgebildet, nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert, und sofort durch die Jahresklasse 1915 ersetzt wird, die ihrerseits in der Weise ausgebildet wird, daß sie, sobald sie irgend möglich ohne Verzug ins Feld rücken kann.

Die Schlacht von Dendermonde.

* Frankfurt a. M., 7. Sept. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Amsterdam: Einem Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" gelang es, als Fischer verkleidet, während der Schlacht von Dendermonde an der Schelde (etwa 27 Kilometer südwestlich von Antwerpen. Die Red.) nach St. Nikolaus nördlich von Dendermonde zu kommen. Ihm kamen, so lautet sein Bericht gewaltige Scharen in voller Unordnung flüchtender belgischer Soldaten entgegen und Dendermonde sah er selbst von Ferne in Brand stehen. Die Deutschen haben freien Durchzug durch Dendermonde verlangt. Der Bürgermeister und die Gemeindevertretung waren dafür, der Militärkommandant aber dagegen.

Am letzten Freitag bei Tagesanbruch erschienen die Deutschen vor Dendermonde, das durch die Antwerpener Außenforts Willebrok, Lendrzel und Lebeke geschützt ist. Die Belgier, etwa 15 000 Mann, verteidigten ihre Stellung gut, doch mußten sie unter schweren Verlusten zurückweichen. Dendermonde wurde dann auch von den Deutschen genommen, und die Belgier mußten so rasch zurück, daß sie keine Zeit mehr hatten, die Brücke bei Hamme zu sprengen. — Einer der anderen großen Siege, von denen eine Antwerpener offizielle Mitteilung sprach.

Belgien unter deutscher Verwaltung.

m. Köln, 7. Sept. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Volkszeitung" meldet aus Brüssel: Die deutsche Zivilverwaltung ist jetzt zentralisiert worden. In Brüssel bleiben mit Exzellenz Dr. von Sandt, die Herren von der Lanken und Legationsrat Dr. Kempff.

Justizrat Trimborn übernimmt den Bezirk Vervier. Die deutsche Zeitung, vorläufig ein reines Nachrichtenblatt, ist am Samstag zum ersten Mal erschienen. Die amtlichen Wolff liegt diesem Blatte zugrunde.

In der Bevölkerung geht der bisherige Lügentrust weiter. Darnach haben Engländer und Russen uns furchtbare Schläge versetzt. Im großen Ganzen kann man feststellen, daß Angriffe u. Beschädigungen nach der ersten Augustwoche nur mehr gegen vereinzelte Deutsche vorgekommen sind. Auch müßten die in Umlauf gesetzten Schreckenstaten auf die Rechnung überreizter Phantasien gesetzt werden. So hat sich die Meldung vom Prinzen Arenberg, des Prinzen von Croy und des Augenarztes Tacke aus Buchholz nicht bestätigt. Im Falle des Böttchermeisters Deckel handelt es sich um eine Verwechslung und um eine Uebertreibung.

Das in Gent erscheinende Blatt „Bien Public" meldete, ein Zeppelin habe am Mittwoch abend neun Bomben auf Antwerpen geworfen. Der Schaden an den getroffenen Gebäuden wäre beträchtlich. Zahlreiche Personen seien verletzt worden. Der Zeppelin habe sich zurückgezogen, sobald die Antwerpener Scheinwerfer ihn beleuchteten. Der Ordnungsdienst in Brüssel wird von der städtischen Polizei sehr gut versehen. In den Straßen herrscht vollkommen Ruhe. Die Zugverbindungen zwischen Brüssel über Lüttich nach der deutschen Grenze sind von nun an ungefährdet.

WTB. London, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Aus Ostende wird gemeldet: Ein Teil des Landes, besonders Mecheln, ist von den belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt worden. Dendermonde wurde geräumt. Reservisten aus Lille erzählten, das Land sei mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen Franken belegt worden. In Lüttich beginnt sich Mangel an Nahrungsmittel fühlbar zu machen. Gestern wurde aus einer Taube eine Bombe geworfen, welche aber keinen Schaden anrichtete. Heute früh flog eine Taube in großer Höhe über die Stadt Gent, aus der zwei Bomben geworfen wurden. Die erste fiel auf das Dach einer Schlosserwerkstatt in der Rue Bienfaisant, die zweite auf den Boulevard des Hospice. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

Italiens Neutralität.

WTB. Rom, 7. Aug. Dem Couriere d'Italia zufolge erklärte der Ministerpräsident Salandra, die gegenwärtig vorhandenen Truppen genügten zur Gewährleistung der Neutralität. Eine allgemeine Mobilmachung erfolge nicht.

Italiens Sympathie für Deutschland.

WTB. Leipzig, 7. Sept. (Nicht amtlich). Die Mitglieder der Vereinigung der Terrazzogesellschaften Deutschlands e. V. Geschäftsstelle Leipzig, Kochstraße, die in ihrer Mehrzahl italienischer Herkunft sind, haben in ihrer am 5. September abgehaltenen Generalversammlung eine Resolution gefaßt, daß sie Deutschland kennen und schätzen gelernt haben und in der sie ihre tiefste Entrüstung über die von deutschfeindlicher Seite ausgehenden Falschmeldungen zum Ausdruck bringen. Sie haben zwecks Stellungnahme geeignete Maßnahmen beschlossen und erbieten sich, jederzeit wahrheitsgetreue und von Italienern gefaßte Berichte zu bringen.

Vom Balkan.

m. Köln, 7. Sept. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Sofia: Aus Saloniki wird hierher berichtet: Die griechischen Behörden verweigerten die Ausschiffung der unlängst auf dem englischen Dampfer „City of Malaga" eingetroffenen 1600 griechischen Flüchtlinge aus Kleinasien, weil die bisherigen Flüchtlinge bereits viel Kopfzerbrechen bereiten.

Die serbischen Behörden pressen in brutalster Weise die männliche macedonische Bevölkerung aller Altersklassen vom 15. Lebensjahre zum Kriegsdienst. Sie vereiteln mit drakonischen Mitteln Fluchtversuche und martern und entehren die weiblichen Angehörigen jener, die geflüchtet sind, um ihre Verstecke herauszubekommen.

*

WTB. Stuttgart, 7. Sept. Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker hat durch den Krieg einen großen Verlust erlitten. Sein ältester Sohn, Karl von Weizsäcker, Legationsrat im auswärtigen Amt in Berlin, Oberleutnant der Reserve im Grenadier-Regiment 119, ist im Alter von 31 Jahren vor dem Feinde gefallen.

WTB. Berlin, 7. Sept. (Amtlich.) Die Mitglieder unserer Botschaft in Tokio und der Konsulate in Japan sind am 31. August mit dem amerikanischen Dampfer Minesota nach den Vereinigten Staaten abgereist.

WTB. London, 7. Sept. (Nicht amtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß der Passagierdampfer Runo von der Wilsonlinie am 5. September nachmittags in der Nähe der englischen Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken sei. Die Bemannung und Passagiere seien gerettet worden, außerdem etwa 20 Russen, die aus Paris geflüchtet waren.

WTB. Washington, 7. Sept. (Nicht amtlich). **Staatssekretär Bryan beantragt einen Kredit von 1 Million Dollars zu außerordentlichen Zwecken für die Vertretungen der Vereinigten Staaten im Auslande während des Krieges.**

Elektrische
Haartrocken-Apparate
Auch für die Reise geeignet
BROWN, BOVERI & CIE. A.-G.
Abt. Installationen vorm. Stotz & Ge. Elek. G. m. b. H.
O 4, 8/9 Telefon 662, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe.

Mein lieber Sohn

38296

Hans Vetter

Fahnenjunker-Unteroffizier

ist im Kampf für das Vaterland gefallen.

Mannheim, U 4, 15, 7. September 1914.

Lina Vetter Wwe. geb. Kohlmeier.

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Jahresbericht des Bergbau-Vereins, Essen für 1913.

II. (Statistischer) Teil.

Der soeben erschienene statistische Teil des Jahresberichts des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund zu Essen für das Jahr 1913 enthält, wie üblich, reiches Zahlenmaterial und bietet außer nähern Angaben über das letzte Jahr wieder ein Bild der Entwicklung unseres Bergbaues und des Bergbaues der übrigen wichtigeren Länder. Aus der großen Fülle der interessanten Zusammenstellungen, die allerdings infolge der Neuregelung der Reichsmontanstatistik nicht in allen Fällen voll vergleichbar sind, seien folgende Angaben wiedergegeben.

Die Kohlengewinnung der Welt wird vom Verein für das letzte Jahr auf 1350 Mill. t geschätzt und hat danach die Förderung von 1912 um mehr als 100 Mill. t übertroffen. Die Hauptgewinnungsländer waren an der Weltförderung folgendermaßen beteiligt: Ver. Staaten von Amerika mit rd. 38 Proz., Großbritannien mit 22 Proz. und Deutschland mit 21 Proz.; auf diese drei Staaten zusammen entfielen über 80 Proz. der Kohlenförderung der Welt.

Die Koksherstellung der Welt hat in 1913 113 Mill. t betragen gegen 107 Mill. t im Jahre vorher. Die Ver. Staaten von Amerika waren an dieser Produktion mit 42 Mill. t, Deutschland mit stark 32 Mill. t beteiligt.

An Briketts wurden im letzten Jahr 43 Mill. t hergestellt gegen 40 Mill. t im Jahre 1912. Hauptlieferant von Briketts ist Deutschland, das im letzten Jahr stark 27 Mill. t dieses Brennstoffs herstellte. Die beiden nächstwichtigen Länder, Frankreich und Belgien, verzeichneten nur eine Gewinnung von 3,4 Mill. und 2,6 Mill. t.

Die Steinkohlengewinnung Deutschlands, zu der Preußen fast 94 Proz. beitrug, stellte sich im letzten Jahr auf 191,5 Mill. t gegen 174,9 Mill. t im Vorjahr. Außer dem Oberbergamtsbezirk Halle, der gegen 1912 eine unbedeutende Abnahme seiner ohnehin geringen Förderung an Steinkohle zu verzeichnen hat, sind alle Bezirke an der Zunahme beteiligt. Der Anteil des Ruhrkohlenbeckens (d. i. Oberbergamtsbezirk Dortmund zuzüglich der im niederrheinisch-westfälischen Bergbaubezirk gelegenen linksrheinischen Zechen) an der Kohlengewinnung Preußens stellte sich auf 63,66 Proz.; von der Förderung im Ruhrbecken entfielen 88,75 Proz. auf die im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat vereinigten Zechen, gegen 91,00 Proz. im Jahre 1912; dementsprechend ist der Anteil der nichtsyndizierten Zechen an der Förderung im Ruhrbecken von 9 auf 11,25 Proz. gestiegen. Auf Oberschlesien entfielen 4,14, auf den niederschlesischen Bezirk 3,07 Proz. der Gesamtförderung Preußens. Der Anteil des Saarbezirks belief sich im Berichtsjahr auf 7,23 Proz.

Die Braunkohlengewinnung Deutschlands ist in 1913 von 80,9 Mill. t im Vorjahr um 8,08 Proz. auf 87,5 Mill. t gestiegen. Preußen war an dieser Förderung mit 80,1 Proz. beteiligt, das Königreich Sachsen mit 7,22 und Sachsen-Altenburg mit 5,61 Proz.

Die Koksherstellung des Deutschen Reiches (32,2 Mill. t) weist gegen 1912 eine Zunahme um 3 Mill. t auf. Der Dortmunder Bezirk war bei einer Steigerung seiner Produktion um 2,6 Mill. t mit 24⅔ Mill. t an dem Gesamtergebnis beteiligt.

An Briketts wurden in Deutschland 5,8 Mill. t aus Steinkohle und 24,4 Mill. t aus Braunkohle gewonnen. Auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund, der nur Steinkohlenbriketts liefert, entfielen fast 5 Mill. t.

Der Wert der gesamten deutschen Bergwerksproduktion (einschl. des Wertes der Nebenproduktengewinnung und zuzügl. der Werterhöhung durch Verkokung und Brikettierung) war in 1912 (für 1913 liegen die Angaben noch nicht vor) bei 2,76 Milliarden Mk. um 425 Millionen größer als in 1911.

Die Zahl der in der deutschen Bergwerksindustrie beschäftigten Personen (berufsgenossenschaftlich Versicherte) stieg von 822 000 in 1911 auf 842 000 in 1912; davon waren 811 000 im Steinkohlenbergbau und 55 400 im Braunkohlenbergbau beschäftigt.

Die Kohlengewinnung der Verein. Staaten von Amerika belief sich im letzten Jahr auf 517 Mill. t und war damit um mehr als 72 Mill. t größer als in 1912. Entsprechend der Zunahme der Förderung und der Erhöhung des Tonnenwertes von 6,03 auf 6,18 Mk. zeigt der Gesamtwert der Förderung eine Steigerung von 2,92 Milliarden auf 3,19 Milliarden M. — Der Wert der Koksproduktion, die bei 42 Mill. t eine Zunahme um stark 2 Mill. t erfuhr, stieg von 400,3 Mill. auf 541,6 Mill. Mk. Der Wert einer Tonne hob sich von 11,76 auf 12,89 Mk. An Briketts wurden im Berichtsjahre in der Union 165 000 t hergestellt (200 000 t im Jahr 1912) im Werte von 4,23 Mill. Mk. Die Zahl der im amerikanischen Kohlenbergbau beschäftigten Arbeiter stellte sich in 1912 auf 722 662; davon entfielen 548 632 auf die Weichkohlengruben und 174 030 auf die Anthrazitgruben Pennsylvaniens. 1913 wurden in letzteren Bergwerken 175 745 Arbeiter beschäftigt.

In Großbritannien und Irland wurden im letzten Jahr 292 Mill. t Steinkohle gefördert. Angaben über den Wert dieser Förderung und die Zahl der im Berichtsjahr beschäftigt gewesenen Arbeiter waren nicht zu erlangen. 1912 betrug der Wert der Förderung bei 265 Mill. t fast 2½ Milliarden Mk., beschäftigt wurden 1,07 Mill. Arbeiter. — Die Koksproduktion (einschl. Gaskoks) betrug 1912 — dem letzten Jahr, über das berichtet ist — 18,6 Mill. t im Werte von 282 Millionen Mk. gegen 19,3 Mill. t und 254 Mill. Mk. im Jahr vorher. Die Briketterzeugung ging gleichzeitig von 1,81 Mill. auf 1,78 Mill. t zurück, während ihr Wert sich noch von 24,9 Mill. auf 27,5 Mill. Mk. hob.

Die Braunkohlenförderung in Oesterreich verzeichnete bei 27,4 Mill. t einen Wert von 127 Mill. Mk. — An Steinkohle wurden 16½ Mill. t im Werte von 146½ Mill. Mk. gewonnen. — An Steinkohlenkoks wurden 2½ Mill. t hergestellt im Werte von 41 Mill. Mk. —. Die Brikettproduktion erreichte 250 000 t, die einen Wert von 2¾ Mill. Mk. darstellen. Der Steinkohlenbergbau beschäftigte im Berichtsjahr 78 400, der Braunkohlenbergbau 57 755 Arbeiter.

Ueber die Ergebnisse des Kohlenbergbaues in Ungarn liegen Angaben erst bis 1912 vor. In diesem Jahr betrug die Braunkohlengewinnung 8,3 Mill. t im Werte von 68,6 Mill. Mk., die Steinkohlenförderung 1,3 Mill. t im Werte von 14,4 Mill. Mk. An Koks wurden 150 000 t im Werte von 3,7 Mill. Mk. hergestellt, an Briketts 119 000 t im Werte von 1,9 Mill. Mk.

Die letztjährige Steinkohlengewinnung Frankreichs ist bei 40,1 Mill. t gegen das Vorjahr (40,4 Mill.) etwas zurückgegangen. Zum größten Teil wird die französische Steinkohle im Becken von Pas-de-Calais und in dem Nordbezirk gefördert (20,65 Mill. und 6,85 Mill. t). Ueber den Wert der Förderung und die Zahl der beschäftigten Arbeiter liegen für 1913 noch keine Angaben vor. 1912 betrugen der Wert der Förderung 511⅓ Millionen Mark, die Zahl der Arbeiter 198 998. — Die Braunkohlenförderung stieg von 751 000 t in 1912 auf 793 000 t in 1913. — An Koks und Briketts wurden 1913 3,1 Mill. und 3,4 Mill. t hergestellt.

Die Steinkohlenförderung Belgiens ist in Höhe von 22,8 Mill. t ist im Berichtsjahr weiter (um 137 000 t) zurückgegangen; sie stellt einen Wert von 338 Mill. Fr. dar. Die Belegschaftsziffer stieg dagegen von 145 670 in 1912 auf 147 025. Die Koksproduktion stellte sich auf 3½ Millionen t im Werte von 76½ Mill. Mk., die Brikettherstellung auf 2,6 Mill. t im Werte von 48½ Mill. Mk.

Holland erhöhte seine Steinkohlenförderung von 1,7 Mill. in 1912 auf 1,9 Mill. t im Werte von 24½ Mill. Mk. gegen 20½ Mill. Mk. im Vorjahr. Die Zahl der im holländischen Kohlenbergbau beschäftigten Arbeiter betrug 8715.

Vom Kohlenbergbau Rußlands liegen für 1913 nur Angaben über die in Europa liegenden Reviere (auf die allerdings über 90 Prozent der gesamten Förderung entfallen) vor; die Kohlenförderung dieser war mit 30⅓ Mill. t um 2 Mill. t größer als in 1912.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 7. Sept. Bei ziemlich gutem Besuch war die Stimmung zuversichtlicher und die abgegebenen Kursschätzungen hielten sich ungefähr auf dem Stand vom letzten Samstag. Es wurden aber auch heute nur wenig Papiere genannt. Von ausländischen Noten wurden die an den letzten Tagen genannten zu ungefähr unveränderten Preisen umgesetzt. Tägliches Geld 4 %.

Erweiterung der Beleihungsbefugnisse der Darlehnskasse.

Der Reichsdarlehnskasse ist eine Erweiterung ihrer Beleihungstätigkeit derart gestattet worden, daß die an den deutschen Börsen notierten Obligationen derjenigen Gesellschaften, deren Aktien bei der Darlehnskasse für beleihbar erklärt sind, bis zu 50 Prozent des amtlich notierten Börsenkurses beliehen werden können.

Die Staatsschulden unserer Gegner.

Die Staatsschulden Frankreichs, Rußlands, Englands, Japans und Belgiens (Serbien und Montenegro mögen vorläufig außer Betracht bleiben) beliefen sich bei Jahresanfang bereits auf 68 380 Millionen Mk. mit einem jährlichen Erfordernis von annähernd 2760 Millionen Mk. An der Spitze steht Frankreich mit einer Schuld von 33 400 Millionen Francs (einschließlich der letzten Anleihe) und einer jährlichen Ausgabe von 1326 Millionen Francs für seine Staatsschuld. In nicht allzu großem Abstand folgt Rußland mit 8842 bezw. 402,7 Millionen Rubel, dann kommen England mit 711,3 bezw. 19,71 Mill. Lstrl., Japan mit 2494 bezw. 142,9 Millionen Yen und schließlich Belgien mit 3739 bezw. 164,9 Millionen Francs. In Markwährung umgerechnet ergeben sich die folgenden Ziffern: (in Mill. Mark) Frankreich Kapital 26 750, Zinsen 1062,5; Rußland Kapital 19 150, Zinsen 871,0; England Kapital 14 250, Zinsen 394,2; Japan Kapital 5228, Zinsen 300,3; Belgien Kapital 2992, Zinsen 132,0.

Handel und Industrie.

Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede Kneuttingen.

Die genannte Gesellschaft hat den Betrieb teilweise wiederaufgenommen, doch dürfte die Bilanzsitzung vertagt werden, da über die Höhe der Dividende noch keinerlei Vorschläge gemacht werden können. Wäre der Krieg nicht ausgebrochen, so hätte der Ausgang der Verhandlungen über die Syndizierung der B-Produkte bestimmend auf die Höhe der Dividende eingewirkt, da das Unternehmen in erheblichem Maße Walzeisen herstellt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen läßt sich nicht sagen, welche Vorschläge wegen der Verteilung des Reingewinns gemacht werden. Bekanntlich ist auch belgisches Kapital an der Gesellschaft, die in der Aktienform auch belgischen Charakter trägt, an dem Unternehmen interessiert, indessen hat sich der Aktienbesitz in den letzten Jahren sehr nach Deutschland verschoben, so daß von dem nach der letzten Erhöhung 72 500 000 Fr. betragenden Aktienkapital kaum noch ¼ in belgischem Besitze sich befinden. Die Ueberführung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft deutschen Charakters war im Hinblick auf den überwiegend deutschen Aktienbesitz schon mehrfach Gegenstand von Verhandlungen innerhalb des Verwaltungsrates, indessen ist in Rücksicht auf die hohen Kosten des Aktienstempels bisher davon abgesehen worden. In dem Aufsichtsrat der Gesellschaft, die ihren Sitz in Brüssel hat, sind auch mehrere belgische Finanzleute vertreten.

A.-G. für chemische Produkte vormals H. Scheidemandel, Berlin.

Wie wir erfahren, hat im Einvernehmen mit den beteiligten Banken Herr Moritz Salomon, der Direktor des „Koncernos", Ges. z. Handel m. Rohmaterialien der Leimindustrie m. b. H. in Berlin und Vorsitzender des Aufsichtsrats der deutschen und der österreichischen Rohprodukten-Handelsgesellschaft m. b. H. (Rohag) die Oberleitung der Scheidemandel-Gesellschaft übernommen. Neben Herrn Salomon als Generaldirektor ist der bekannte Fachmann der Leimindustrie, Ingenieur Dr. Eduard Salm, in den Vorstand der Scheidemandel-Gesellschaft eingetreten.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Barmen: D. Heineberg, G. m. b. H. Berlin: Offene Handelsgesellschaft Gebr. Silbermann; Kaufmann Friedrich Kock. Berlin-Lichterfelde: Otto Thamm. Bremen: Schneidermeister Otto Klages. Chemnitz: Klempnermeister Oskar Klemm. Danzig: Domänenpächter Patschke. Donauwörth: Fabrikant Oskar Cuhmann. Dresden: Kaufmann Samuel Max Sieglich. Duisburg-Ruhrort: Kolonialwarenhändler Arthur Trussardi. Eschweiler: Bauunternehmer Philipp Teile. Gelsenkirchen: Kolonialwarenhändler Johann Lorenz. Hann.-Münden: Korbmacher Albert Kappey. Hohenleuben: Stickmaschinenbesitzer und Viehhändler Gustav Oehler. Kellinghusen: Norddeutsche Holzwarenfabrik, G. m. b. H. i. Liqu. Leipzig: Handelsmann Hugo Naumann; Handelsfrau Elisabet Naumann geb. Kuhnhardt. Namslau: Tischlermeister Albert Stanzek. Nauen: Klempnermeister Ernst Buchholz. Neukölln: Offene Handelsgesellschaft O. Schmidt und Lott.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

n. Der Verkehr an der heutigen Börse war recht lebhaft, da der Besuch aus den umliegenden Provinzen stark war. Die Stimmung ließ daher im allgemeinen einen festeren Ton erkennen, obwohl auch heute wieder die Umsätze keinen allzugroßen Umfang annahmen. Im Vordergrunde des Interesses standen die von Norddeutschland vorliegenden Angebote, die teilweise akzeptiert wurden. Man zahlte für norddeutschen Weizen 229.50 bis 230.50 und für norddeutschen Roggen 194.50 bis 196 per Tonne, waggonfrei norddeutscher Stationen. Für hier disponiblen inländischen Weizen wurden 25—25.50, hierländischer Roggen 21.25 bis 21.75, Braugerste 20.75—21.50, neuer Hafer 22.50—23, und für Plata-mais 20.50 Mark für die 100 kg bahnfrei Mannheim bezahlt. Am Mehlmarkt war das Geschäft klein, da die Bäcker sowohl, als auch der Handel und die sonstigen Konsumenten vor dem Kriegsausbruch, größere Anschaffungen gemacht hatten und in Nachwirkung dessen die Nachfrage nunmehr klein ist.

Mannheim, 7. Septbr.

Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

	7.	3.
Weizen, inländ. neuer per Sept.	25.—25.50	25.—25.50
" ausländischer	28.—29.—	29.—31.—
Roggen, hierländischer, per Sept.	21.25–21.75	21.40–21.90
Braugerste	20.75–21.50	20.50–21.50
Futtergerste	20.—20.50	—
Hafer, neuer, per Sept.	22.50–23.—	22.50–23.—
Mais, mit Sack	20.51	20.50
Weizenmehl No. 00	41.50	42.—
" " 0	40.50	41.—
" " 1	38.50	39.—
" " 3	36.50	35.—
" " 4	31.50	32.—
Roggenmehl No. 0	33.—	33.25
" " 1	32.—	32.15
Roggen " 0/1	33.50	33.75

Tendenz: ruhig.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 7. Sept. Die Tendenz des Getreidemarktes war fest. Die Zentralstelle für Beschaffung des Heeresbedarfs hat die größte Zahl der Offerten der wenigen Händler akzeptiert und die Nachfrage im Westen ist infolge des gebesserten Güterverkehrs größer geworden. Auch die anhaltend trockene Witterung, die für die Entwicklung der Kartoffeln ungünstig ist, wirkte befestigend.

Berlin, 7. Septbr. 1914. (Frühkurse.)

	7.	5.
Weizen: Loko	227—231	228—230
Roggen:	199—201	199—200
Hafer: alter, feiner	225—240	228—240
" " mittel	215—224	216—224
" neuer feiner	213—220	214—220
" neuer mittel	213—214	212—213
Mais: Amerik. u. runder	190—205	196—205
Futtergerste mittel	208—222	208—222
" gute	—	—
Erbsen mittel	270—290	270—290
Weizenkleie, grobe u. feine	13.50—14.00	13.50—14.00

Berlin, 7. Septbr. 1914. (Schluß.)

	7.	5.
Weizen: fester	228.——232.—	227.——214.—
Roggen: fest	201.——203.—	199.——201.—
Hafer feiner:	215.——226.—	214.——228.—
" mittel befestigt	213.——214.—	212.——213.—
" neuer	—	—
Mais runder: still	193.——205.—	198.——206.—
Weizenmehl: ruhig	30.75—36.—	30.75——37.—
Roggenmehl: ruhig	27.——28.00	27.——28.56

Die Preise verstehen sich für Lokoware in Mark per Tonne.

Berliner Metallmarkt.

Berlin, 7. Septbr. 1914.

Raffiniertes Zink	Mk. 50.—— 51.—
Blei	Mk. 44.—— 45.—, 99,9 %
Zinn	Mk. 345.——390.—
Fein Kupfer	Mk. 170.——180.— je nach Marke
Antimon	Mk. 85.—— 88.—
Aluminium	Mk. 200.——330.—

Die Preise betreffen beste für Kriegszwecke geeignete Marken.

Landwirtschaft.

Saatenstand in Deutschland Anfang August 1914.

Für den Saatenstand in Deutschland Anfang August 1914 sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amts, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die Noten folgende:

Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel (durchschnittlich), 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet.

	1914 August	Juli	Juni	Mai	April	1913 August
Winterweizen	2,6	2,5	2,6	2,5	2,5	2,4
Sommerweizen	2,5	2,4	2,5	—	—	2,6
Winterspelz	2,4	2,4	2,3	2,2	2,3	2,3
Winterroggen	2,7	2,5	2,7	2,6	2,4	2,6
Sommerroggen	2,7	2,5	2,5	—	—	2,0
Sommergerste	2,4	2,3	2,4	—	—	2,4
Hafer	2,5	2,5	2,5	—	—	2,5
Kartoffeln	2,7	2,7	2,7	—	—	2,5
Zuckerrüben	2,6	2,7	2,7	—	—	—
Klee	2,7	2,5	2,6	2,5	—	2,6
Luzerne	2,2	2,4	2,6	2,6	—	2,5
Bewässerbare Wiesen	2,1	2,2	2,3	3,2	—	2,1
Andere Wiesen	2,5	2,5	3,5	2,6	—	2,4

Letzte Handelsnachrichten.

Würzburg, 5. Sept. Laut „Frkf. Ztg." sind in dem Konkurs des verstorbenen Weinhändlers Moritz Wiesegrund in Zeitelbach 1 169 623 Mark nichtbevorrechtigter Forderungen angemeldet. Zur Verfügung stehen 23 357 M. Auf die nichtbevorrechtigten Forderungen entfallen 1,8135 Prozent.

⊡ Berlin, 7. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Heute, Montag, morgen um 10 Uhr hat die Kriegskreditbank für Groß-Berlin in den früheren Räumen der Palästinabank in der Wilhelmstraße ihre Geschäfte eröffnet.

Berlin, 7. Sept. Laut „Frkf. Ztg." versandte die Kaliindustrie in der durch vorübergehende Bahnverkehrsstörungen betroffenen Vorwoche nur 1070 Waggons. Für die neue Woche ist ihr namentlich im Bezirk Magdeburg, die wesentlich bessere Wagenstellung von 3000 Stück zugesagt.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

Beschreibung

der zur Ausgabe gelangenden Darlehenskassenscheine zu 2 Mark.

Die Darlehenskassenscheine zu 2 Mark sind 11 cm breit und 7 cm hoch. Sie bestehen aus einem kräftigen Hadernpapier, das ein die ganze Fläche bedeckendes, sich wiederholendes natürliches Wasserzeichen in Form eines Vierpasses von etwa 8 mm Durchmesser enthält. Dieses fortlaufende Wasserzeichen ist besonders gut sichtbar auf dem freien weißen Rande der Scheine.

Die Vorderseite zeigt einen zweifarbigen, aus vielfach verschlungenen Linien bestehenden Untergrund in rötlicher und grauer Farbe und von unregelmäßiger Gestalt. In der Mitte des Scheines befindet sich eine rötliche 2. Zu beiden Seiten, rechts und links, über den letzten Ausläufern des Untergrundes steht je eine 2 und darunter je ein M, beides in rötlicher Farbe.

Die Vorderseite hat in schwarzer Farbe und in deutscher Schrift, zum Teil mit reich verzierten großen Anfangsbuchstaben, folgenden Aufdruck:

Darlehenskassenschein.

Zwei Mark.

Berlin, den 12. August 1914.

Reichsschuldenverwaltung.

v. Bischoffshausen Warnecke Vieregge Müller Noelle Dickhuth Springer

Darunter steht auf einem mit einem feinen Muster ausgefüllten rötlichen Felde der Strafsatz. In der rechten oberen Ecke befindet sich auf einem fein gemusterten grauen Felde die rote Nummer des Scheines, welche aus einer Reihennummer und einer Stücknummer besteht. Beide Zahlen sind durch einen Punkt getrennt. Unten rechts ist in roter Farbe der als hochstehendes Sechseck ausgebildete Stempel der Reichsschuldenverwaltung aufgedruckt. Er zeigt im Mittelfelde den Reichsadler, der zu beiden Seiten und oben, hell auf rotem Grunde, von der Inschrift **Reichsschuldenverwaltung** umgeben ist, während sich unten in der Mitte in einem Oval die Zahl 2, rot auf weißem Grunde, und darunter, die beiden unteren Seiten des Sechsecks begrenzend, die Worte **Zwei Mark** befinden. Die untere linke Ecke der Vorderseite trägt einen runden Prägestempel, der innerhalb eines Perlrandes den Reichsadler mit der Umschrift **Reichsschuldenverwaltung** enthält.

Die Rückseite ist in rötlicher Farbe gedruckt. Das Mittelstück besteht aus drei übereinander geschobenen Kreisen und ist aus vielfach verschlungenen Linienzügen gebildet. In der Mitte ruht innerhalb des inneren Kreises ein Reichsadler rot auf weißem Grunde. Er wird rechts und links von Rosetten begrenzt, die in der Mitte eine rote 2 enthalten. Ueber dem Mittelstück steht in gebogener Zeile und in deutscher Schrift das Wort **Darlehenskassenschein** und darunter ebenso die Zeile **Zwei Mark.** Rechts und links von den seitlichen Rosetten steht eine kräftige 2 und darunter das Wort **Mark** in deutscher Schrift.

Beschreibung

der zur Ausgabe gelangenden Darlehenskassenscheine zu 1 Mark.

Die Darlehenskassenscheine zu 1 Mark sind 9,5 cm breit und 6 cm hoch. Sie bestehen aus einem kräftigen Hadernpapier, das ein die ganze Fläche bedeckendes, sich wiederholendes natürliches Wasserzeichen in Form eines Vierpasses von etwa 8 mm Durchmesser enthält. Dieses fortlaufende Wasserzeichen ist besonders gut sichtbar auf dem freien weißen Rande der Scheine.

Die Vorderseite zeigt einen zweifarbigen Untergrund in rotvioletter und grünlicher Farbe, der in vielfach verschlungenen Linienzügen und mit unregelmäßiger Begrenzung, breit gelagert, das Mittelfeld ausfüllt. Rechts und links befinden sich aufrechtstehende Ovale, innerhalb deren auf rotviolettem Grunde in grüner Farbe die Zahl 1 in kräftiger Form und darunter das Wort **Mark** stehen.

Die Vorderseite hat in schwarzer Farbe und in deutscher Schrift, zum Teil mit reich verzierten großen Anfangsbuchstaben, folgenden Aufdruck:

Darlehenskassenschein.

Eine Mark.

Berlin, den 12. August 1914.

Reichsschuldenverwaltung.

v. Bischoffshausen Warnecke Vieregge Müller Noelle Dickhuth Springer

Darunter steht auf einem mit einem feinen Muster ausgefüllten grünlichen Felde der Strafsatz. In der rechten oberen Ecke befindet sich auf einem fein gemusterten rotvioletten Felde die rote Nummer des Scheines, welche aus einer Reihennummer und einer Stücknummer besteht. Beide Zahlen sind durch einen Punkt getrennt. Unten rechts ist in roter Farbe und in annähernd runder Form der Stempel der Reichsschuldenverwaltung aufgedruckt. Er zeigt den von der Inschrift **Reichsschuldenverwaltung** umgebenen Reichsadler, rot auf weißem Grunde, sowie unten eine rote 1 auf weißem Grunde und zu beiden Seiten je eine weiße 1 auf rotem Grunde. Die untere linke Ecke der Vorderseite trägt einen runden Prägestempel, der innerhalb eines Perlrandes den Reichsadler mit der Umschrift **Reichsschuldenverwaltung** enthält.

Die Rückseite ist in grüner Farbe gedruckt. Das Mittelstück besteht aus einem annähernd rechteckigen Felde mit abgerundeten Ecken und ist aus vielfach verschlungenen Linienzügen gebildet. In der Mitte ruht innerhalb des inneren Kreises der Reichsadler grün auf weißem Grunde. Rechts und links grenzen Rosetten an, die in der Mitte eine weiße 1 auf grünem Grunde enthalten. Die vier Ecken der Rückseite tragen auf weißem Grunde je eine kräftige 1. Zwischen diesen Zahlen befindet sich auf den beiden kurzen Seiten des Scheines in der Mitte das Wort **Mark** in deutscher Schrift. Ueber dem Mittelstück steht in gebogener Linie und in deutscher Schrift das Wort **Darlehenskassenschein** und darunter ebenso die Zeile **Eine Mark.**

Vermischtes

Wer macht Masch.-Knopflöcher in Militärmäntel? Angeb. B 5, 4, Hof, p. 6761

Das Reserve-Lazarett K 5-Schulhaus bittet herzlichst entbehrliche **Liegestühle** uns für unsere Verwundeten auf Kriegsdauer (ev. leihweise) zu überlassen. 35394

Säuglingspflegerin sucht Stellung sof. o. 1. Okt. Off. u. 6768 a. d. Exp.

Verkauf

Möbel-Ausverkauf. Wegen Aufgabe des Geschäftes nur noch kurze Zeit zu 6763 **enorm billig.** Preisen. Schlafzimmer u. einzel. Möbel, Bettstell. u. Matratzen. **R. Posener** Rosengartenstr. 32.

Moderner eichen neuer Dipl. **Schreibtisch** fast um die Hälfte d. Eink. abg. S 2-2, 2. St. l. 6751

Gelegenheitskauf! 3 Matratzen, 3 Kopfkissen, 4 weiße wollene Decken, sämtliche ungebraucht, preiswert zu verkaufen. Näheres 95064 L 1, 2, 3. St.

Wirtschaften

Wirtschaftsgesuch. Tüchtige kautionsfähige Wirtsleute suchen auf 1. Oktober 1914 od. später gutgehendes Geschäft. Offerten unt. 6744 a. d. Exped. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer

T 2, 16, 1 Tr. schön möbliertes Zimmer zu vermieten. 45067

T 5, 11 hübsch möbl. Part.-Zim. sof. z. vm.

U 4, 20 part., 1 g. möbl. Zim. sof. z. verm. 6454

U 5, 7 1 Tr., möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten zu verm. 6489

Augusta-Anlage 10 4 Tr., eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzim., Bad, elek. Licht u. Aufzug vorhanden, per sof. od. spät. zu verm.

Beethovenstr. 10 part. Möbl. Wohn u. Schlafzim. zu vermieten. 45991

Augartenstr. 64, 2 Tr., sch. möbl. Zim. bill. z. vm. 6588

Elisabethstr. 8, 3. St., am Schmuckpl., möbl. Zim. an solid. Fräul. od. Herrn z. v. 6449

Friedrichsplatz 1 4 Tr. Wohn- u. Schlafzim., Balkon, z. verm. 45917

Gontardstraße 41 Ein gut möbl. Zimmer zu verm. Näher. 1 Tr. b.

Hafenstraße 26 parterre 1 möbl. Zimmer mit sep. Eing. sof. z. v. 412

Kepplerstraße 32 1 Tr. l., möbl. Zimmer, auch mit 2 Betten, oder ganz leer, billig z. verm. (6477)

Lamenstr. 13 3 Treppen hübsch möbl. Wohn- u. Schlafzim. preisw. zu verm. 6485

Max Josefstr. 28, 2. St. links schön möbl. Wohn- u. Schlafzim. z. sof. od. spät. z. v.

Kl. Merzelstr. 6 1 Tr. möbl. Zimmer zu vermieten. 6483

Gr. Merzelstr. 7 part. links modern möbl. Herren- u. Schlafzim. m. elektr. Licht, Zentralheizg. u. Bad, Nähe Bahnhof, sof. od. spät. z. vm. 45890

Mittelstr. 37 2. St., gut möbliertes Zimmer zu verm. 45849

Parkring 1 a, 2. Tr. findet Dame od. Herr angenehmes Heim bei kleiner Familie mit Klavierben. 6487

Parkring 1 a, 2. Tr. l. findet Dame od. Herr angenehmes Heim bei kleiner Familie mit Klavierben. 6487

Rosengartenstr. 34 3 Tr. l. fein möbl. Zim. m. Balkon od. Wohn- u. Schlafzim. z. v.

Kompl. 2 Zim.-Wohnung Wohn- u. Schlafzim., fein möbl., mit vollständig eingericht. Küche, in gut. Hause sofort zu verm. Waldhof-Luzenberg, Spiegelstr. 7. 6414

Rosengartenstr. 21, 2 Tr. lks., schön möbl. Wohn- u. Schlafzim. m. Balkon sof. zu vermieten. 6544

Freundl. möbl. Zimmer billig zu verm. 6548 **Haefele, G 5, 14.**

Eleg. möbl. Zimmer m. u. ohne Pens. z. v. (Elektr. Licht u. Bad). Näheres **Kreter, L 14, 8,** 2 Tr. 45919

Gut möbl. Zimmer bei alleinst. Frau sof. z. v. Näh. 6503 **P 4, 10,** 3 Tr.

Rupprechtstr. 14, 1 Tr. l. Eleg. möbl. Wohn- und Schlafz. z. v. 45047

Gr. Merzelstr. 15/17, 2 Tr. gut möbl. Zimmer mit Schreibt., elektr. Licht, Bad sof. zu vermieten. 6549

Rheinhäuserstr. 56 2. St. b. Lochner, 1 schön. möbl. Zim. mit od. ohne Klavier, mit od. ohne Pens. an Herrn od. Fräul. sof. billig zu verm. 45070

Mittag- u. Abendtisch

Privatpension. Gut bürgerl. Mittag- und Abendtisch f. bess. Herren. **L 12, 4,** 1 Tr.

Angut. Mittag- u. Abendtisch könn. noch einig. Herren teiln. **H 7, 28, part.** 45952

Buntes Allerlei.

— **Prinz Friedrich von Meiningen — Tapezierer.** Der „Köln. Volks-Ztg." wird berichtet: Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, der als Führer einer Artilleriebrigade in Belgien, von Granatsplittern getroffen, den Heldentod starb, war vor Jahren Führer des Artillerie-Regiments in Freiburg i. Br. Die prinzliche Familie liebte keinerlei Prunk, und die Mitglieder der Familie waren persönlich nicht überall bekannt in der Stadt. Zu jener Zeit hatten die badischen Bahnen zur Erleichterung des Reiseverkehrs ein „Kilometerheft" eingeführt. Man kaufte am Bahnschalter ein Heft, das den Inhaber berechtigte, tausend Kilometer in beliebiger Zahl von Reisen abzufahren, und die Reisen verbilligte. Die Hefte waren unübertragbar an dritte Personen. Deshalb schrieb der Bahnbeamte auf den Umschlag den Familien- u. Vornamen, Wohnort und Stand des Inhabers. Eines Tages trat Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, in Zivilkleidung, zum Schalter, um ein Kilometerheft zu kaufen. „Namen"? fragte der Beamte. „Friedrich Prinz von Meiningen." „Stand?" „Offizier". Als der Prinz das Heft in Händen hält, um es der Vorschrift gemäß noch mit eigener Namensunterschrift zu versehen, sieht er auf folgende Eintragung: Familien- u. Vorname Prinz, Friedrich, Wohnort: Meiningen, Stand: Tapezierer.

— **Das Land der Mörder.** In der Augustnummer der Wochenschrift März liest man: Serbien ist das Land der Mörder. Eine Statistik aus der Zeit vor den beiden letzten Balkankriegen berichtet, daß dort jährlich ungefähr tausend Morde und Raubmorde zur Kenntnis der Behörden kamen. Dabei zeichnen sich die Missetäter häufig durch unglaubliche Grausamkeit aus. In solcher Hinsicht haben ja während der Balkankrieges die Epzonen Griechenlands auch Hervorragendes geleistet, und unter den Bulgaren gab es gleichfalls nicht wenige derartiger Bestien in Menschengestalt, allein beide konnten sich nicht mit der infamen Erbarmungslosigkeit messen, mit der die Serben die albanische Bevölkerung in den eroberten Gebieten hinschlachteten. Man erinnert sich wohl noch der unglaublichen Roheit, mit der die Offiziere die Leichen des Königs Alexanders und seiner Frau behandelten. Diese seltsame Veranlagung zeigt sich merkwürdigerweise in höherem Maße bei den gebildeten Schichten der Städte; der serbische Bürger ist, wenn er nicht erregt ist oder gehetzt wird, menschlicher gesitteter. Die indigenen Bewohner von Bosnien und der Herzegowina sind, wie man weiß, alle desselben Stammes, sprechen dieselbe Sprache und doch sind die Mohammedaner und Katholiken von viel sanfterer Gemütsart auch ehrlicher und zuverlässiger, als die Orthodoxen, die sich Serben nennen, während die anderen Bosnier, bezw. Herzegowiner genannt sein wollen. Die Serben, auch die des Königreiches, und nicht bloß in Neu-Oesterreich sehr unbeliebt, sondern auch in Kroatien; diese Unbeliebtheit steigert sich bei den Kroaten (katholischen Serben) oft bis zum Haß und zur Verachtung. Damit soll natürlich nicht das ganze serbische Volk zu Mördern gestempelt, bloß auf die traurige Tatsache hingewiesen werden, daß sich gerade unter den führenden, intelligenteren Serben des Königreiches verhältnismäßig viele mit der Veranlagung zu schweren, roben Verbrechen finden. Der Psychologe, der ein wirksames Mittel zur Ausrottung dieser schauerlichen Begabung wüßte, verdiente einen Nobelpreis.

— **Wie weit hört man das Donnern der Kanonen?** Im Westen wie im Osten unseres Vaterlandes donnern die Kanonen und geben den Grundton in dem gewaltigen Schlachtenlärm, der über Hunderte von Kilometern hin erdröhnt. Wie weit wird nun das Echo dieses Kampfes gehört, wie weit erhält so die Bevölkerung direkte Kunde davon, daß die Heere von neuem miteinander ringen? Ein Gelehrter, der sich diese Frage vorgelegt hat, macht zunächst darauf aufmerksam, daß der Schall je nach den verschiedenen Zuständen der Luft auch in sehr verschiedener Weise weitergetragen wird. Die Geschwindigkeit des Schalls, die in der Luft bei 0 Grad 330 Meter in der Sekunde beträgt, ist in ihrer Ausdehnung natürlich zunächst davon abhängig, in welcher Richtung der Wind weht; kommt der Wind aus entgegengesetzter Richtung, so wird der Schall zur Höhe abgelenkt und ist also unten auf der Erde nicht mehr vernehmbar. Die „akustische Transparenz" der Luft, von der man angesichts der größeren oder geringeren Tragfähigkeit der Luft für den Schall gesprochen hat, ist umso größer, je weniger Luftströmungen besonders in senkrechter Richtung vorhanden sind; denn diese bringen immer Ablenkungen hervor. So kann die völlig klare Luft eines schönen Sommertages der Fortpflanzung der Schallwellen sehr ungünstig sein, während dichter Nebel oder ein Schneegestöber sie begünstigen. Die Gleichmäßigkeit der Luft ist über ausgedehnten Wasserflächen und über Gletschern größer als über dem Erdboden. So fand Young wiederholt auf dem Meere bei Gibraltar, daß die Reichweite der menschlichen Stimme 16 Km. betrug, und die Polarforscher erzählen davon, daß sie sich auf weite Entfernungen hin unterhalten konnten. In der Nacht trägt der Schall weiter wie am Tage, da die verschiedene Erwärmung der Erde aufsteigende Luftströmungen hervorruft. In manchen Fällen ist bei günstiger Witterungslage eine außerordentliche Reichweite des Schalls beobachtet worden, und man zählt Beispiele auf, in denen das Donnern der Geschütze auf Hunderte von Kilometern hin gehört wurde. Im Kriege von 1870 hörte man häufiger in der Nacht in Dieppe, in einer Entfernung von 140 Km., den dumpfen Ton der Belagerungsgeschütze vor Paris, und den Kanonendonner von Sedan nahm man in Luxemburg, 120 Km. weit, wahr. Auch große Explosionen werden auf weite Entfernungen hin vernommen. Als die Dynamitfabrik von Avigliana bei Turin am 16. Januar 1900 in die Luft flog, wurde der gewaltige Krach bis Lugano auf 150 Km. hin gehört. Die stärksten Geräusche aber ruft doch die Natur mit ihren vulkanischen Katastrophen hervor. Das furchtbarste Beispiel bietet der berühmte Ausbruch des Krakatau im Jahre 1883, den man über 3400 Km. weit vernahm.

Aus dem Großherzogtum.

):(**Karlsruhe,** 6. Sept. Hier kostet seit 1. Septbr. das Schweinefleisch im allgemeinen per Pfund jetzt 86 Pfennig (seither 90 Pfg.) für einzelne Teile, wie Rippchen, Bauchstück, sind die Preise offen gelassen, sie richten sich nach den täglichen Viehpreisen. Kalbfleisch kostet seither im allgemeinen per Pfund 1 Mark, jetzt nur noch 96 Pfennig für Brust und Hals mußten 96 Pfennig bezahlt werden, jetzt nur noch 86, Schlegel, der seither 1.05 Mk. kostete, erhält man jetzt für 96 Pfennig. Auch das Ochsen- und Rindfleisch ist herabgegangen u. zwar ersteres von 96 auf 94 Pfennig, letzteres von 94 auf 92 Pfennig pro Pfund.

):(**Karlsruhe,** 6. Sept. Ein Angestellter einer hiesigen Firma wurde auf eine Bank geschickt, um 4700 Mark zur Lohnauszahlung zu erheben. Er erhob das Geld und ging damit flüchtig. Bei seiner in Pforzheim erfolgten Festnahme war er nur noch im Besitze einiger Mark.

* **Karlsruhe,** 4. Sept. Die Finanzen der Stadt Karlsruhe werden durch den Krieg in hohem Maße in Anspruch genommen. Allein die Fürsorge für die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger verursacht der Stadtkasse unvorhergesehene Ausgaben in Höhe von monatlich 150 000 M., von denen etwa 60 000 M. monatlich der Stadt dauernd zur Last bleiben. Dazu kommt weiter noch die namhafte Erhöhung der Betriebskosten des für Militärzwecke erweiterten Krankenhauses und die sonstigen, zur Linderung der Kriegsnot getroffenen Vorkehrungen. Diesen erhöhten Ausgaben gegenüber erfahren die Einnahmen aus den städtischen Unternehmungen, ebenso wie jene der Privatunternehmungen, großenteils eine Verminderung. Teils fehlt das nötige Betriebspersonal (Straßenbahn), teils werden die städtischen Einrichtungen aus verschiedenen Gründen nur wenig benützt (Stadtgarten, Rheinhafen). Auch ist naturgemäß mit Steuerausfällen (man denke nur an die einberufenen Mannschaften) zu rechnen.

Achtung!

Komme morgen Dienstag früh mit **15 Pferden** an.

Kaufliebhaber sind höfl. eingeladen

Friedrich Hochstädter, Pferdehandlung

Mannheim-Feudenheim

Telephon 4786. 3926

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Mannheim.

August. **Geborene.**

9. Kaufm. Karl Jost e. S. Walter Friedr. Wilhelm
17. Expedient Heinr. Jak. Ludw. Reinhard e. T. Henriette Maria Ludwiga
12. Lagerhausarb. Phil. Lipp e. T. Maria
13. Vizefeldwebel Jos. Gressing e. S. Josef Werner
10. Fabrikarb. Karl Christof Sauter e. T. Anna Paula
10. Schreiner Heinr. Sprenger e. S. Richard Heinrich Ernst
15. Tapezier Sigmund Klinger e. S. Karl Kurt
12. Kaufm. Leib Brandsdorfer e. T. Selma
10. Kaufm. Stefan Blum e. S. Hans Wolfgang
15. Invalide Josef Frohn, e. S. Georg
15. Tagl. Joh. Leuthauer e. S. Johann Karl
12. Former Friedr. Schwind e. S. Josef
17. Bremser Heinrich Preiß e. T. Magdalena
16. Maschinenformer Joh. Lörch e. T. Elisabeta Gertrude
18. Kaufmann Karl Fritsch e. T. Gertrude
14. Schmied Friedr. Schmitt e. S. Friedr. Stefan
14. Bankbeamter Robert Haag e. T. Elisabetha Ruth
15. Bahnarbeiter Karl Leininger e. T. Luise
15. Kassenbote Eugenius Schleich e. S. Eugen Karl
16. Fuhrmann Jos. Benedikt Hald e. T. Wilhelmine Katharina
17. Kaufmann Adolf Hoch e. T. Käthe
16. Werkmeister Alfred Friedr. Frenzel e. S. Otto
14. Schneider Christoph Wilh. Frennmüller e. T. Hilda
19. Vers.-Beamter Wilh. Bäuerle e. T. Rosa Klara
18. Wagmeister Rich. Mart. Geckler e. T. Lucie Juliane
15. Bäckermeister Mart. Wasser e. T. Gertrude Frieda
17. Kaufm. Gg. Jak. Stahl e. T. Lucie Rosa Johanna
20. Glaser Jak. Merz e. S. Gust. Ludwig
19. Ingenieur Peter Heinrich Daiber e. T. Anna Katharina Lina
19. Schneider Maximilian Böhler e. S. Alfred Erwin
18. Privatier Otto Schiffmann e. S. Anton
14. Fabrikarb. Adam Kohr e. T. Anna Maria
18. Maler u. T. Karl Leonh. Ehrlich e. T. Susanna Hildegard
17. Schreiner Jak. Ziegel e. T. Greta Maria
18. Prokurist Ludwig Falk e. T. Irma Gertrud
18. Schiffer Eduard Thelen e. T. Lisa
18. Steinhauer Heinrich König e. T. Martha Eva Margareta
18. Schriftsetzer August Kühnlein e. S. August
19. Maschinenschlosser Karl Marsteiner e. T. Gertrud
19. Schlosser Karl Wolf e. Mädchen
20. Tagl. Joh. Bapt. Jos. Jung e. S. Robert
18. Eisenbohrer Aug. Gimber e. T. Elsa
14. Schneider Joh. Gg. Kümmerle e. T. Helena
14. Kaufmann Heinr. Maudt e. T. Johanna Kathar.
18. Schlosser Josef Weidner e. S. Ernst Adolf Josef.
19. Theatermaler Josef Wimmer e. S. Franz Josef.
15. Futtermeister Karl Kögel e. T. Emilie.
18. Wagner Julius Jak. Remmele e. T. Mathilde Friederike
19. Magazinschreiber Heinr. Wetzler e. S. Heinrich Julius
14. Elektromonteur Gustav Herm. Stöckel e. T. Emma Maria
19. Former Wilh. Emil Rock e. S. Ludwig Emil
20. Bahnarbeiter Friedr. Christ. Schmeyer e. T. Irma Margarete
17. Fensterputzer Peter Dieter e. T. Anna Maria
18. Metzger und Gastwirt Herm. Hertel e. S. Wilh. Hermann
21. Koch Robert Bleising e. T. Hedwig Elisabet
18. Kaufm. Josef Roth e. S. Josef Heinrich Wilfried
12. Tagl. Samuel Heiselbetz e. S. Wilhelm.
17. Kaufm. Christ. Zeitler e. S. Kurt Anton.
17. Kaufm. Joh. Michael Hennisch e. T. Betti Else
20. Fräser Josef Rimmelspacher e. T. Maria Anna
20. Fuhrmann Joh. Gottlieb Horlacher e. T. Elisabeth Katharina
19. Wagner Heinr. Röther e. T. Klara Regina
19. Tagl. Heinr. Kohler e. S. Erwin Heinr. Martin
21. Tagl. Joh. Ludw. Schueck e. T. Rosa
19. Tüncher Wilh. Eduard Rudolph e. T. Käthe
21. Bäckermeister Karl Mehl e. S. Franz Albert
18. Schreiner Ignaz Müller e. S. Ludwig
22. Kaufm. Ferd. Jos. Ludw. Lustig e. S. Karl Ludwig
23. Tagl. Gg. Gaa e. T. Babette Elisabeth
21. Tagl. Mich. Burkhardt e. T. Eva Katharina
24. Heizer Friedr. Almoos e. S. Karl
23. Kaufm. Friedr. Jak. Hammer e. S. Friedr. Emil
21. Tagl. Franz Eduard Schmidtke e. T. Rosa Helena
23. Schlosser Heinr. Wilh. Gerhöfer e. S. Heinrich Wilhelm
24. Berufsfeuerwehrmann Nikolaus Beckenbach e. T. Else
24. Magazin. Thomas Kühlwein e. T. Rosa Therese
19. Kaufm. Berthold Reinmann e. T. Lena
22. Maurer Jakob Gippert e. S. Albert Ferdinand
20. Schreiner Gg. Peter Uffemeyer e. T. Anna
20. Stanzer Konrad Hirsch e. S. Fritz Robert
21. Hauptlehrer Karl Roth e. T. Antonie Elisabeth
23. Rechtsanwalt Wilhelm Oswald e. S. Heinrich Wilhelm Hermann
21. Fuhrm. Gust. Christ. Bronner e. T. Mathilde Else
21. Hafenarb. Joh. Ant. Wohlfahrt e. T. Anna
21. Schreiner Friedr. Blumhardt e. T. Gertrud
21. Kaufm. Albert Waitzfelder e. S. Rupprecht Josef
21. Tagl. Franz Kremer e. T. Emma
22. Stadtarb. Christ. Ehrbar e. T. Marie
22. Schlosser Wilh. Jos. Schütten e. T. Johanna Wilhelmine
23. Metzgehilfe Jak. Schäfer e. T. Wilhelmine Luise
23. Telegraphenarb. Jak. Breunig e. T. Gertrud Anna
21. Kaufmann Friedrich Karl Schimmer e. T. Käthe Anna Sieglinde
24. Kranenführer Konr. Paul Waghelich e. T. Ottilie
20. Schlosser Wilhelm Wolf e. S. Erich
22. Schiffer Gerard Heinr. Hülsmann e. T. Maria Johanna Antonia
26. Schreiner Karl Aug. Fuchs e. S. Wilh. Friedr.
21. Taglöhner Franz Theod. Rödel e. T. Christina Philippina
23. Prüfgehilfe Gg. Anton Amend e. T. Lina Hilda
21. Wirt Karl Wagner e. T. Emma Auguste
21. Kanzleiassistent Jakob Braun e. T. Ella Elfriede
24. Fabrikarb. Franz Schiegerl e. S. Franz Aloisius
24. Gerüsthausunternehmer Viktor Mauch e. T. Elisabeth
23. Former Franz Ehrhardt e. S. Albert
27. Stadtarb. Karl Gottlieb Zürn e. T. Karoline
20. Bauführer Friedr. Rob. Pfisch e. T. Lieselotte Maria
23. Schlosser Franz Anton Ziele e. T. Hilda Emma
24. Tagl. Christ. Emblich e. S. Willi Ludwig
26. Tagl. Heinr. Daunhäuser e. S. Friedrich
22. Assessor Emil Kiefer e. T. Hilda Melitta Helena
23. Schmied Karl Bernauer e. T. Wilhelmine Erna
27. Schutzmann Richard Ernst Hoffmann e. T. Margarete Charlotte
21. Geschäftsreisender Bernh. Bürges e. S. Heinrich
24. Straßenbahnschaffner Wilh. Jakob e. T. Erna Katharina
23. Arbeiter Karl Heiler e. S. Karl Wilhelm
23. „ Karl Rechtenmeer e. S. Karl Helmut
25. Chemiker Johann Heinke ein Mädchen
27. Handlungsgehilfe Ferdinand Eller e. S. Ferdinand Ludwig
27. Sekretär Heinr. Klassen ein Mädchen
25. Milchhändler Adam Maus ein Knabe
24. Architekt Phil. Peter Fritz e. T. Anna Maria Lucia
25. Rottenführer Jak. Berisch e. S. Georg Jakob
25. Vers. Agent Gg. Herm. Joh. Heinr. Beller e. T. Anna Jakobina Elisabeth
27. Kunstschlosser Ernst Schwalbach e. S. Arthur Heinr.
25. Dachdecker Karl Neu e. S. Karl Anton
25. Maschinenformer Peter Hetz e. T. Karolina
21. Tagl. Mart. Ebinger e. S. Karl
25. Händler Karl Feiebel e. S. Friedr. Heinrich.
27. Kaufm. Andr. Burkhardt e. T. Marget. Susanna

Landsturm!

Anträge für Lebensversicherungen einschliesslich der Kriegsversicherung, wofür **Auszahlung der vollen Versicherungssumme** bedingungslos garantiert wird, werden fortgesetzt noch entgegengenommen durch

Max Burk

Bezirks-Direktor der Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft 88289

Büro: Waldparkstrasse 25. — Telephon 7204.

Ackerverpachtung.

Donnerstag, den 10. September vormittags 11 Uhr, verpachten wir auf unserem Büro Luisenring 49 nachverzeichnete städt. Grundstücke:

6 Sandgew.	Lgb.-Nr. 612, 614	M.	220.—
12 u. 19 Sandgew.	„ „ 1824 u. 708	„	170.—
21 u. 22 „	„ „ 920 u. 884	„	48.—
38 u. 37 „	„ „ 1140, 1172 1764, 1143	„	100.—
32, 55, 36, 37 „	„ „ 1282, 1292, 1296	„	50.—
64 u. 69 „	„ „ 1374, 1408, 1415 1531	„	120.—
80, 83 u. 85 „	„ „ 783, 811, 821	„	30.—
Im Hinterschledig	„ „ 5624 u. 5626	„	34.—
In der Harrloch	„ „ 5986 Los 3	„	34.—
Im Pfeifferswörth	„ 524 Los 40—49	„	250.—
Oberhellung b. d. Au	„ 5901 Los 1—3	„	110.—
Oberhellung a. rotem Brunnen Lgb.-Nr. 5940			
1. Gewann Lgb.-Nr. 8632, 8636 u. 8660		„	20.—
7. Gewann u. Ortsetter Lgb.-Nr. 6844, 6421 u. 6659		„	70.—
21. u. 29. Gew., Lgb.-Nr. 7891, 7767/68, 7049, 7087, 7865		„	48.—
30, 31. u. 32. Gew., Lgb.-Nr. 7717, 7761, 7768 u. 7766		„	170.—
54 u. 55 Gew., Lgb.-Nr. 7512, 7518, 7520 u. 7599		„	70.—
43, 46 u. 47 Gew., Lgb.-Nr. 7805, 8158 u. 8186		„	100.—
52, 53 u. 60 Gew., Lgb.-Nr. 8007, 8249, 8508 8287		„	67.—
		„	80.—

Mannheim, den 3. September 1914.

Städt. Gutsverwaltung:

Krebs. 3777

Stroh-Lieferung.

Wir vergeben die Lieferung von

3000 Zentner prima Maschinendruschkornstroh

lieferbar franko Viehhof. Die Lieferung hat nach unserer Weisung zu erfolgen und muß bis Ende November ds. Js. beendigt sein. Die Berechnung erfolgt nach dem auf unserer Wage ermittelten Gewicht.

Das Stroh muß gebunden sein. 3779

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Strohlieferung" versehen, sind bis spätestens

Montag, den 21. September l. Js., vorm. 10 Uhr verschlossen bei unterzeichneter Stelle einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenden erfolgt.

Das Angebot ist 8 Tage bindend vom Eröffnungstermin an gerechnet. Erfüllungsort ist Mannheim. Die zum Ladungsschutz verwendeten Decken sind im Viehhof in Empfang zu nehmen; auf Wunsch werden dieselben auch rückbefördert, doch geschieht dieses auf Gefahr des Lieferanten.

Mannheim, den 2. September 1914.

Die Direktion des städt. Schlacht- u. Viehhofes

Krebs.

Heu-Lieferung.

Wir vergeben im Wege der öffentlichen Submission die Lieferung von

4000 Zentner prima Wiesenheu und
1000 „ Kleeheu

lieferbar im Ganzen oder geteilt, lose oder gepreßt, franko Viehhof, nach dem auf unserer Wage ermittelten Gewicht.

Die Lieferung hat sofort nach Zuschlag zu beginnen, ist nach unserer näheren Weisung einzurichten und muß bis Ende November ds. Js. beendet sein. Es dürfen aber täglich nicht mehr als 3 Eisenbahnwagen eintreffen.

Es wird nur prima unberegnetes, süßes Wiesenheu von schöner Farbe, diesjähriger Ernte, und in durchaus tadelloser Beschaffenheit angenommen und werden Sendungen oder Teile derselben, welche diesen Bedingungen nicht entsprechen zurückgewiesen.

Württembergisches Heu wird bevorzugt.

Der endgültige Zuschlag erfolgt erst nach Lieferung einiger Probewagen.

Schriftliche Angebote auf obige Lieferung sind bis **Montag, den 21. Septbr. 1914, vormittags 10 Uhr** verschlossen und mit der Aufschrift „Heulieferung" versehen bei unterzeichneter Stelle einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Eröffnung derselben in Gegenwart der erschienenen Submittenden erfolgt. Das Angebot ist 8 Tage bindend vom Eröffnungstermin an gerechnet. Erfüllungsort ist Mannheim. Die zum Ladungsschutz verwendeten Decken sind im Viehhof in Empfang zu nehmen. Die Rückbeförderung erfolgt auf Wunsch und Gefahr des Lieferanten. 3778

Mannheim, den 2. September 1914.

Die Direktion des städt. Schlacht- und Viehhofes:

Krebs.

Dung- und Stroh-Versteigerung.

In der Kaiser Wilhelm-Kaserne in Mannheim wird guter Matratzendung und altes Lagerstroh in mehreren Losen öffentlich meistbietend versteigert. Zusammenkunft am Mittwoch, den 9. Septbr. 1914, nachmittags 5 Uhr an der Kasernenwache. 38288

Handelsschule der Hauptstadt Mannheim.

Den Schulbeginn nach den Sommerferien betr.

Der Wiederbeginn unseres Unterrichtes ist bis auf weitere Bekanntgabe verschoben.

Mannheim, den 3. September 1914. 3770

Das Rektorat:
Dr. Bernhard Weber.

Kirchen-Ansage.
Katholische Gemeinde.

Dienstag, den 8. September 1914.

Mariä Geburt.

Jesuitenkirche. 7 Uhr Amt zu Ehren der Mutter Gottes für die Krieger. — ½10 Uhr Seelenamt für Schwester Klara der Niederbronner Schwestern.

Für unsere Krieger ist jederzeit Gelegenheit zur hl. Beicht und wir bitten die Gläubigen, unsere Soldaten darauf aufmerksam machen zu wollen.

Während der Dauer des Krieges ist jeden Abend ½8 Uhr Bittandacht für Heer und Vaterland, zu welcher wir alle Gläubigen herzlich einladen.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert teile ich Freunden und Bekannten mit, daß am Sonntag, den 6. d. Mts. meine liebe gute Frau

Lina Siebecke

unerwartet plötzlich im Alter von 44 Jahren verschieden ist. 6753

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Franz Siebecke, Rheinaustraße 16 nebst Kinder **Walter und Klara.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. d. Mts., nachmittags ¼4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Großh. Karl Friedrich-Gymnasium

Die **Anmeldung** neu eintretender Schüler, soweit sie nicht schon erfolgt ist, wird

Montag, den 14. September l. J. vorm. 9—12 Uhr im Direktionszimmer entgegengenommen. Spätere Anmeldungen können **nicht** berücksichtigt werden. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Geburtsschein oder Familienbuch, Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Die **Aufnahmeprüfungen** werden für alle Klassen

Dienstag, den 15. September von 9 Uhr an

abgehalten. 38284

Zur **Eröffnung des Schuljahres** versammeln sich alle Schüler

Mittwoch, den 16. September, vormittags 10 Uhr

in der Turnhalle.

Mannheim, 7. September 1914.

Großh. Direktion:

W. Caspari.

Großh. Realgymnasium Mannheim.

Friedrichsring 6.

Montag, 14. September, vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—5 Uhr, werden die Anmeldungen neu eintretender Schüler im Direktionszimmer entgegengenommen. Dabei ist das letzte Schulzeugnis nebst Geburts- und Impfschein vorzulegen.

Dienstag, 15. September, vormittags 8 Uhr werden die Aufnahmeprüfungen vorgenommen.

Mittwoch, 16. September, versammeln sich um 9 Uhr sämtliche Schüler in der Aula. Nach Zusammenstellung der Klassen beginnt der regelmäßige Unterricht.

Mannheim, den 5. September 1914.

Die Gr. Direktion:

Höhler.

Verkauf

Weinfässer in allen Größen billig abzugeben. **T 6, 16,** Hof. 6684

Mod. **Gas-Badeeinrichtg.** 2 Mon. i. Gebr., wegzugsh. zu verk. Meyer H 1, 5, 3 Tr. 6705

Wegen Wegzug ist eine fast neue, sehr schöne 95455 **Schlafzimmer-einrichtung** äußerst preiswert zu verkaufen. C 3, 24, 3. St.

Stellen finden

Dauernde Stellung!

Tüchtiger, solider **Schlossermeister** für eine Steinbrechanlage gesucht. 38279

Provinzial-Basaltwerk Willmeroth, Beuel a. Rh.

Junges, kinderl. **Mädchen** zur Beihilfe im Haushalt gesucht. **C 4, 8,** III 95654.

Alleinmädchen mit guten Kochkenntnissen ges. Zeugnisse erforderl. **Prof. Schröter**, Akademiestraße 3.

Damen-Putz.

Flotte Vorarbeiterin für guten Putz gesucht.

Marie Pfeiffer. 95650

Mädchen das bürgerl. kocht gesucht. Frau **Block**, Karl-Ludwigstraße 14. 95654

Kindergärtnerin oder besseres Mädchen zu drei Kindern im Alter von 2, 4 u. 5 Jahren gesucht. Mit Zeugnissen zu melden 6748 Q 1, 15, 2. St.

Kinder-Mädchen aus achtbarer Familie, etwa 16—18 Jahre alt, per sofort zu einem 3jährigen Jungen tagsüber **gesucht.** 95655

Näheres zu erfragen **Heinrich-Lanzstr. 36, 2. St.**

Suche ein tüchtiges **Alleinmädchen** zum sofortigen Eintritt. 95645 **Kaiserring 50, 4. St.**

Gesucht tüchtiges **Mädchen** welches gut kochen kann. Wirtschaft „Deutsches Haus" Neckarau. 95658

Suche per sofort fleißiges sauberes solides **Mädchen** mit guten Zeugnissen und Kochkenntnissen. Vorzustellen zwischen 7 und 8 Rheinvillenstr. 2, III.

Braves fleißiges **Mädchen** ges. Viktoriastr. 10, I

Zu vermieten

A 3, 6 part., 4 Zimmer f. Wohn. od. Bureau zu vm. 45711

A 3, 6 1 Treppe, 5—7 Zimmer, große Diele m. all. Zub. für Wohng. od. Bureau zu vermieten. 45712

C 3, 24 p., 4 Zimmer und Küche auf 1. Oktober zu vermieten. 45999

F 5, 17 part. schöne 2-Zimmerwohnung, hinter Absch., Balkon und Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten. 6758

S 5, 3 2 Zimmer und Küche zu verm. Näh. 1 Tr. l. 45999

S 5, 3 1 gr. Zimmer zu verm. Näh. 1 Tr. l. 46000

U 1, 7 4. St., 3 Zimmer und Küche zu vermieten. 6727

Gontardstraße 22, 3. St. schöne 2- und 3-Zimmer-Wohnung mit Abschluß, Gas M. 35 u. M. 28 od. leer. Zim. Pr. M. 10 z. vm. 6763

Käfert.-Straße 9-11. Freundliche 4-Zimmer-Wohnung m. Bad u. Zubehör per 1. Okt. z. verm. Näheres daselbst 2. St. bei **Werner.** 45997

Karl Ludwigst. 23

Elegante **Hochpart.-Wohnung** 5 Zimmer, Diele, große Terrasse und Zubehör mit Centralheizung p. 1. Juli evtl. früher zu vermieten. Näher. daselbst, oder 3 Treppen bei **J. Gern.** 45989

Stamitzstr. 4, 3. St., auf 1. Okt. od. spät. 4-Zim.-Wohn. bill. z. verm. 6595

Stamitzstr. 3, part., schöne 2-Zim.-Wohng. mit Bad zu vermieten. 6596 Näh. b. Bastian. Tel. 3016

Stockhornstr. 55, II. 2 schöne große Zimmer und Küche, neu hergerichtet, sofort zu vermieten. 4596. Näheres bei Hahn. Sch. Lanzstraße 20.

Werftstraße 35, 2. Stock, 3 Zimmer und Küche mit Balkon zu vermieten. Zu erfrag. 4. Stock. 45977

Rheinhäuserstr. 93, II. schöne 3 Zimmerwohnung sehr preisw. zu verm. 45953 Näh. bei Grahm 3. Stock.

Rupprechtstraße 16 3 Treppen, 4 Zimmer u. Zubeh. sofort od. später zu verm. Wenger, 2. St. 6697

Seckenheimerstr. 61, II rechts. Schöne Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Bad p. 1. Okt. zu verm. 6686

Seckenheimerstr. 61 3. Tr. r. sch. Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Bad per 1. Okt. zu verm. 6689

Seckenheimerstr. 100, III. 2 Zimmer mit Speisekammer sof. od. 1. Okt. z. v. 45940

Spelzenstraße 18. 3 u. 2 Zimmer-Wohnungen mit Zubehör sof. od. spät. zu vm. Näh. 2 St. Tel. 4706. 45958

Verschaffeltstraße 3 Zimmer, Küche u. Bad per 1. Okt. Näh. 45956 **E 7, 15,** part.

Verschaffeltstr. 18 schöne 2 Zimmer-Wohnung mit Mansarde im 2. Stock bill. zu vermieten. 45988

Waldparkstraße 24 2. St., 2 Zim., Küche, Badez. p. 1. Okt. z. v. Näh. Laden. (6611)

Große Wallstadtstr. 1 Schöne 3 Zimmer-Wohnung zu verm. 6585

Tattersallstr. 3 schöne Wohng. 3—4 Zimmer und Zubeh. billig zu vermieten. 45988

Windmühlstr. 23a zwei Zimmer und Küche zu vermieten. 6559

1, 2 u. 3 Zimmer Wohnungen sof. zu verm. Näh. Augartenstr. 93 Büro.

2 Zimmer u. Küche sofort zu verm. Zu erfr. 45955 **E 7, 15,** part.

Sch. 4 Zimmer-Wohnung per 1. Oktober zu verm. Näh. **N 3, 16** part. 45959

4 Zim. u. Küche, 2 Zim. u. Küche, 2 Zim. u. Küche auf 1. Okt. zu vm. 6626 Näheres T 6, 1.

2 od. 3 Zimmer u. Küche zu vermieten. 6582 Näh. **Kronprinzenstr. 56.**

Schöne Wohnung 1 Zimmer u. Küche p. sof. od. 1. Okt. zu verm. Anzusehen 8—10 vormittags. **T 1, 3,** 2 Tr. 45996

Wohnung 3 Zimmer (ev. auch 4 Zim.) hochp., vollst. neu herger., p. 1. Sept. od. spät. z. vm. Näh. **U 1, 5,** von 8—12½ u. von 2½—7 Uhr. 45991

Einf. **Wohn.**, 2. St., 3 Zim. Küche u. Zubehör p. sof. oder später preiswert zu vermieten. 45980 Näheres **D 3, 13,** part.

Schöne 2 Zim.-Wohnung mit Bad (Neubau) sofort oder am 1. Oktober zu vermieten. Näheres Lange Rötterstraße 96, part. 6715

Wegzugsh. sehr schöne 4-Zimmerwohnung m. allem Comfort sof. od. sp. z. vm. Meyer, H 1, 5, Breitestr. 3 Tr. 6709

Neu-Ostheim

Dürerstraße 2 und 4 und Seckenheimerlandstr. 1 u. 3 3-, 4-, und 5-Zim.-Wohng. in gedieg. vornehm. Ausstattung p. Ende Sept. zu verm. Näheres Architekt **Heiler, A 2, 5,** Tel. 349. 45877

Heidelberg

Zähringerstraße, in vornehmer, gesunder Lage, günstig zum alten und neuen Bahnhofe herrschaftliche

5—6 Zim.-Wohnung

mit allem Zubehör, Zentralheizung, gedeckter Veranda, Vor- und Hintergarten, per 1. Oktober **zu vermieten.**

Näh. b. L. Klein, Ludwigshafen a. Rh. Telephon 377 45179

Feudenheim, Kodlerstr. 11 2 Zim. u. Küche i. Dachgesch. a. kindl. Fam. p. 1. Okt. z. v. (45998)

Möbl. Zimmer

A 1, 8 2. St. gut möbl. Zimmer z. v.

C 4, 6, 2 Tr. schön möbl. Zimmer mit nur gut. Pension zu vermieten. 6762

C 8, 6 1 Tr., fein möbl. sep. Zimmer od. Wohn- u. Schlafz. z. v. 45687

D 1, 3 2 Tr., 2 schön möbl. Zimm. auf Plank. sch. elektr. Licht. separat. Eingang, billig zu vermieten. 45690

F 5, 22 2 Tr. möbl. Zimmer m. Schreibtisch sof. bill. zu v. 45878

G 5, 7 3. Stock, 2 möbl. Zimmer sofort zu vermieten. 6661

G 7, 29 2. St., g. möbl. Zim. sof. z. v. 6575

H 7, 34 1 Tr. möbl. Zim. evt. mit 2 Betten bill. z. v.

K 1, 10 Breitestr. 27, gut möbl. Zimmer m. Pension zu vermiet. 6482

K 1, 14 2. St. möbliertes Zimmer z. v. 6484

K 3, 2 1 Treppe, 1—2 sch. möbl. Zim. p. 1. Sept. billig zu v. 6435

L 2, 5 3 Tr., gut möbl. Zim. z. v. 6626

L 2, 12 2 Tr. l. schön möbl. Zimmer mit od. ohne Pens. z. v.

L 4, 8, 1 Tr. fein. möbl. Zim. m. od. ohne Pens. zu vermieten. 6591

L 8, 5 3. St., eleg. möbl. Zim., freie Lage, mit Pens. zu vm. 45988

L 13, 2 2 Trepp., 1 gut möbl. Zimmer per sofort zu vermieten. Elektr. Licht, Bad, Telephonbenützung. 45882

L 15, 2 IV. lks. Zimmer möbl. od. unmöbl. auf 1. Oktober. 6722

N 2, 7, 1 Tr. g. möbl. Zimmer sofort zu verm. 6757

M 2, 15a 3 Tr., sch. möbl. Z. m. Schreibt. u. Gas, an best. Herrn od. Dame, bald zu verm. 6480

N 2, 9, 4. St., fein möbl. Balkon, sof. od. spät. zu vermieten. 6605

N 3, 13, 4. St., 1 möbl. Zim. zu verm. 6590

Q 7, 17a 3 Tr. Elegant möbl. Wohn- u. Schlafzim. per sofort z. vm. Elektr. Licht, Telef. u. Bad im Hause. 45970

S 2, 19 parterre, möbl. Zimmer sofort od. 1. Sept. z. vm. 6593

S 6, 30 möbl. Zimmer zu verm. 6601